

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): W. H. K. K. Magdeburg. Verantwortlich für den Druck: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. H. K. K. Magdeburg. Geschäftsstelle: W. H. K. K. Magdeburg. Redaktion und Druckerei: W. H. K. K. Magdeburg. Preis für den Abonnenten: 2 Mk. 25 Pf. monatlich 30 Pf. für den Einzelnen: 10 Pf. Bei den Postämtern 2.25 c. Einzelne Nummern 6 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Subskriptionsgebühr: die sechsmonatliche Beilage 15 Pf., andernfalls 25 Pf., im Restantel Beile 50 Pf. Post-Belegungsgebühr 2 Pf.

Nr. 202.

Magdeburg, Freitag den 30. August 1907.

18. Jahrgang.

Die Gewerkschaften im Jahre 1906.

I.

Der Mitgliederzuwachs, den die gewerkschaftlichen Zentralverbände im Jahre 1906 zu verzeichnen haben, übersteigt weit die Erwartungen, die man am Schlusse des Jahres 1905 hegen konnte. Im Jahresdurchschnitt hatten die Gewerkschaften 1 689 709 Mitglieder, am Jahreschluss jedoch 1 799 293 Mitglieder, also mehr als 1% Millionen, und wenn die Entwicklung in den nächsten Jahren nur annähernd so ist, wie in den beiden letzten, so werden wir bald die befriedigende Tatsache zu verzeichnen haben, daß die gewerkschaftlichen Zentralverbände die zweite Million Mitglieder erreicht haben. Rechnen wir die heute in Deutschland bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen insgesamt, also die Zentralverbände, die Gruppe der anarcho-sozialistischen Lokalvereine, die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften und die sogenannten „unabhängigen Gewerkschaften“, das heißt die, welche sich nicht in einer Zentralstelle vereinigt haben, wie die vorgenannten Gruppen, so haben wir schon für 1906 mehr als 2 Millionen Mitglieder, nämlich 2 215 165. Damit ist Deutschland bezüglich der Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter an die Spitze aller Industrieländer gerückt. Deutschland hat nunmehr das klassische Land der Gewerkschaftsbewegung, England, in bezug auf die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder überholt und auch die Vereinigten Staaten von Amerika dürften keine so große Mitgliederzahl aufweisen, als wir sie in den deutschen Gewerkschaften haben.

Anders dürfte sich das Verhältnis gestalten, wenn die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Vergleich zur Zahl der organisationsfähigen Industriearbeiter und -arbeiterinnen gestellt wird. Wahrscheinlich steht Deutschland in der Prozentziffer der Organisierten noch hinter England und den Vereinigten Staaten von Amerika zurück, wie es auch beträchtlich hinter Dänemark und Schweden zurückbleibt. Jedoch auch hierin werden die Gewerkschaften Deutschlands denen in andern besser organisierten Ländern mit der Zeit gleichkommen, wie sie ja auch in bezug auf finanzielle Leistungen hinter diesen nicht mehr weit zurückstehen.

Der Mitgliederzuwachs, den die Gewerkschaften seit dem Jahre 1894 haben, ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Jahr	Mitgliederzahl	Zunahme gegenüber dem Vorjahre	
		absolut	in Proz.
1894	246 494	22 064	10,2
1895	259 175	12 681	5,2
1896	329 230	70 055	27,0
1897	412 359	83 129	25,2
1898	493 742	81 383	19,7
1899	580 473	86 731	17,5
1900	680 427	99 954	17,2
1901	677 510	—	—
1902	733 206	55 696	8,2
1903	887 698	154 492	21,0
1904	1 052 108	164 410	18,5
1905	1 344 803	292 695	27,8
1906	1 689 709	344 906	25,6

Auf die einzelnen Verbände verteilt sich die Mitgliederzahl 1906, im Jahresdurchschnitt berechnet, folgendermaßen:

Metallarbeiter 310 678, Maurer 188 537, Holzarbeiter 146 443, Fabrikarbeiter 115 739, Bergarbeiter 105 283, Textilarbeiter 101 055, Bauhilfsarbeiter 70 643, Handels- und Transportarbeiter 65 428, Zimmerer 50 548, Buchdrucker 47 182, Maler 36 626, Schneider 34 514, Schuhmacher 33 132, Labalarbeiter 28 384, Brauereiarbeiter 26 972, Gemeindegewerkschaften 22 602, Hafenarbeiter 20 971, Buchbinder 20 337, Steinarbeiter 18 402, Schmiede 18 045, Lithographen 15 723, Maschinisten 13 685, Porzellanarbeiter 12 888, Glasarbeiter 12 744, Bäcker 12 570, Buchdruckereihilfsarbeiter 11 232, Töpfer 11 703, Steinseher 8384, Stukkateure 8177, Tapezierer 7961, Böttcher 7693, Lederarbeiter 7513, Sattler 6676, Handlungsgehilfen 6339, Spinnmacher 6315, Seelenleute 6001, Dachdecker 5794, Gastwirtschaftsgehilfen 5438, Wäschearbeiter 5075, Glaser 5003, Bildhauer 4982, Müller 4629, Gärtner 4605, Kupferschmiede 3975, Portefeuerer 3786, Schiffszimmerer 3509, Hand Schuhmacher 3306, Hotelbediener 2785, Fleischer 2717, Konditoren 2594, Graveure 2565, Zigarrensortierer 2480, Barbieren 1908, Kürschner 1907, Lagerhalter 1597, Bureauangestellte 1084, Buchdrucker Elfaß-Rothringens 974, Zivilmusiker 842, Photographen 716, Apphalteure 679, Schirmmacher 617, Formstecher 499, Notensteher 454, Lithographen 443, Blumenarbeiter 315.

In den letzten Jahren machte sich das Bestreben, kleinere Berufsorganisationen an die größeren berufsverwandten Verbände anzuschließen, in verstärktem Maße geltend. So vereinigte sich auch im Jahre 1907 der Verband der Konditoren mit dem der Bäcker, der der Graveure mit dem der Metallarbeiter und der Verband der elfaß-Rothringens Buchdrucker mit dem deutschen Buchdruckerverband. Trotz dieser Einigungsbestrebungen haben wir noch eine große Zahl Verbände mit sehr geringer Mitgliederzahl. Es handelt sich bei diesen entweder um Berufe, die beinahe gar nicht

gegenwärtig sind und nur wenig Berufsangehörige aufweisen, oder um solche, deren Arbeiterzahl infolge der Verteilung auf viele kleine Betriebe oder infolge der Heimarbeit nur schwer für die Gewerkschaften zu gewinnen sind. Trotz äußerster Anstrengung in agitatorischer Beziehung vermögen diese Organisationen nur langsam an Boden zu gewinnen. Diesen Organisationen muß von den Mitgliedern der größeren Verbände hilfreich zur Hand gegangen werden, denn das ist mit der wesentlichsten Zwecksetzung der Gewerkschaften Deutschlands mit ihrem Zusammenschluß verbunden. Dieser Aufgabe muß in den nächsten Jahren größere Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn die Fortentwicklung dieser Organisationen ist auch ein Fortschritt für die gesamten Gewerkschaften. Es darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß die Gewerkschaften mit ihrer Mitgliederzahl noch keineswegs in einem günstigen Verhältnis zur Zahl der in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen stehen und daß viele der kleinen Organisationen, weil sie für Berufe mit Hunderttausenden von Berufsangehörigen zuständig sind, das Prozentverhältnis der Organisierten zu den Berufsangehörigen ungünstig beeinflussen. Es ist im allgemeinen noch viel Kraft einzusetzen, um die Gewerkschaften auf den ersehnten Höhepunkt zu bringen, im Besonderen aber muß bei der Agitation den schwachen Gewerkschaften allseitig zur Hand gegangen werden. So gut, wie es im Laufe der Jahre gelungen ist, eine nennenswerte Zahl von Arbeiterinnen den Gewerkschaften zuzuführen, muß es auch gelingen, jene indifferenten Schichten zu gewinnen, in welchen die betreffenden Organisationen nur wenig Eingang gefunden haben.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder der Zentralverbände betrug im Jahresdurchschnitt 1906 in 37 Verbänden 118 908 gegenüber 74 411 im Durchschnitt des Jahres 1905. Nach Abzug eines Verlustes von 384 weiblichen Mitgliedern, welchen 3 Verbände hatten, betrug die Zunahme in 34 Verbänden 44 497 oder 59,8 Prozent. Im Jahre 1892 waren nur 4355 weibliche Mitglieder in den Verbänden, die Zahl stieg bis zum Jahre 1900 auf 22 844. Von 1900 bis 1906 ist eine Zunahme an weiblichen Mitgliedern von 96 064 oder 420,5 Prozent zu verzeichnen, während die Zunahme der männlichen Mitglieder im gleichen Zeitraum 913 218 oder 188,9 Prozent betrug.

Erfreulich ist besonders, daß es dem Verband der Textilarbeiter, der 1900 nur 5254 Mitglieder zählte, im Laufe der 6 Jahre gelungen ist, den Bestand auf 37 020 zu erhöhen. Aber auch bei diesem Verband ist die Zahl der organisierten Arbeiterinnen im Verhältnis zu der Zahl der weiblichen Berufsangehörigen noch gering. Nach der Gewerbezählung von 1895 gab es 311 122 organisationsfähige Textilarbeiterinnen, von denen 1906 11,8 Prozent organisiert waren.

Die Finanzen der Gewerkschaften haben im Jahre 1906 eine noch weit günstigere Entwicklung aufzuweisen, als in den Vorjahren. Im Jahre 1904 betrug die Gesamteinnahme der Zentralverbände 20 190 630 Mk., 1905 27 812 257 Mk. und 1906 41 602 939 Mk. Von 1904 zu 1905 steigerte sich die Einnahme um 37,7 Prozent, von 1905 zu 1906 aber um 49,5 Prozent. Diese Erhöhung der Einnahme ist aber nicht nur infolge der Vermehrung der Mitgliederzahl eingetreten, sondern die Leistungen pro Kopf der Mitglieder sind ganz enorm in den letzten Jahren gewachsen. Auf die gesamten Mitglieder der Verbände berechnet, betrug die Einnahme pro Kopf im Jahre 1891 6,68 Mk., 1895 11,53 Mk., 1900 13,89 Mk., 1904 19,19 Mk., 1905 20,68 Mk. und 1906 24,62 Mk. In den einzelnen Organisationen ist die Einnahme pro Kopf der Mitglieder wesentlich verschieden. Sie beträgt von 5,44 Mk. bei den Wäschearbeitern bis zu 84,11 Mk. bei den Lithographen. Es hatten 1906 pro Kopf der Mitglieder an Jahreserinnahmen:

Lithographen 84,11, Notensteher 58,61, Buchdrucker 56,64, Buchdrucker Elfaß-Rothringens 48,00, Formstecher 46,07, Bildhauer 44,57, Hafenarbeiter 33,26, Metallarbeiter 32,87, Buchbinder 31,43, Stukkateure 30,98, Holzarbeiter 30,91, Lederarbeiter 30,59, Zigarrensortierer 30,04, Zimmerer 27,78, Glaser 27,77, Spinnmacher 26,10, Porzellanarbeiter 25,90, Tapezierer 25,49, Kupferschmiede 25,06, Müller 25,05, Töpfer 24,93, Hand Schuhmacher 24,94, Maler 24,63, Böttcher 24,62, Lithographen 24,55, Graveure 22,80, Labalarbeiter 22,12, Bauhilfsarbeiter 22,02, Steinseher 21,74, Maurer 20,84, Schiffszimmerer 20,82, Seelenleute 20,61, Strickhauer 20,40, Brauereiarbeiter 20,33, Barbieren 20,25, Gastwirtschaftsgehilfen 20,19, Bäcker 20,14, Steinarbeiter 20,12, Glasarbeiter 19,98, Schmiede 19,71, Sattler 19,34, Handels- und Transportarbeiter 19,31, Schuhmacher 18,71, Photographen 18,39, Buchdrucker Elfaß-Rothringens 18,11, Konditoren 17,87, Portefeuerer 17,36, Gärtner 16,97, Dachdecker 16,56, Bergarbeiter 15,87, Fabrikarbeiter 15,48, Bergarbeiter 15,25, Zivilmusiker 14,99, Gemeindegewerkschaften 14,11, Hotelbediener 13,39, Lagerhalter 13,32, Schneider 12,61, Apphalteure 12,40, Maschinisten 11,75, Fleischer 11,68, Textilarbeiter 11,42, Blumenarbeiter 11,39, Handlungsgehilfen 10,06, Bureauangestellte 9,61, Schirmmacher 8,45, Wäschearbeiter 8,44. Hierin sind auch die Extrabeiträge bei Streiks enthalten. Wenn sich die Gegner über die Jahresbeitragsleistung der Gewerkschaften den Kopf zerbrechen, so braucht man nur auf die Kosten durch die Ausperrungen zu ver-

weisen. Verfolgen doch die vereinigten Unternehmer mit den Ausperrungen die Absicht, die Gewerkschaften zu sprengen oder mindestens finanziell lahmzulegen. Es haben die Gewerkschaften, die in den letzten Jahren von Ausperrungen betroffen wurden, vorausgesehen müssen:

Jahr	Mart	pro Kopf der Mitglieder	pro Kopf der Ausgesperrten
1903	1 959 796	3,14	42,82
1904	1 870 647	2,49	59,57
1905	4 193 250	3,91	29,11
1906	5 315 682	3,77	58,46

Die Ausperrungstaktik der Unternehmer allein zwingt schon die Gewerkschaftsmitglieder zu höheren Leistungen, abgesehen davon, daß die Unterstützungseinrichtungen der Organisationen von Jahr zu Jahr verbessert werden und höhere Aufwendungen erfordern. Die Arbeiter haben diese Opfer gebracht und sie werden sie, wenn nötig, noch erhöhen, denn sie wissen, daß hier Sparbarkeit über gleichbedeutend wäre mit der Knechtung der Arbeiter und erhöhter Ausbeutung ihrer Arbeitskraft.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 29. August 1907.

Der schwäbische Schandfleck.

Nicht preußisch genug ist der „Kreuzzeitung“ die württembergische Staatsregierung. Ein Herr v. M. B. kann ihr für die „erfreuliche“ Ausweisung Duchs nur bedingtes Lob zollen. Daß der Kongress überhaupt gestattet wurde, findet er aber „befremdlich und tief bedauerlich“, und er redet sich so sehr in patriotischen Eifer, daß er im Tone Niederis fortfährt:

„Muß bei solchem Anblick nicht jedem Deutschen die Schamröte ins Gesicht steigen? Ob man eine solche Handlungsweise noch liberal und aufgeklärt nennen kann, mag dahingestellt bleiben, national und dem Vaterlande nützlich ist sie keinesfalls. Die Ereignisse in Stuttgart haben leider von neuem gezeigt, wie schwach in Süddeutschland das Verständnis für die Gemeingefährlichkeit der Sozialdemokratie ist. Um so mehr ist es Pflicht jedes Patrioten in Norddeutschland, ganz entgegengesetzt zu handeln, allezeit auf der Warte gegen die Feinde des Vaterlandes zu sein, das Pulver trocken und das Schwert scharf zu halten.“

Die schwäbische Regierung mag daraus erkennen, daß man es den Preußen doch nicht recht machen kann. Jede Anerkennung bleibt aus. Anstatt ihrer wird sie vor die Wahl gestellt, sich entweder vom trockenen preußischen Pulver in die Luft sprengen oder vom scharfen preußischen Schwert töpfen zu lassen!

Freisinnstrücker.

Die preußische Wahlrechtsfrage stellt den preußischen Freisinn in Frage. Es gibt keine geschlossene Volkspartei mehr und ebensowenig eine vereinigte Vereinigung. Gegen die schwachmütige Haltung der Volkspartei rebelliert der große Träger und mit ihm wichtige Orte des Westens wie Hagen und Dortmund. Hinwiederum versagen Teile der Vereinigung den Schrader und Raumann die Gefolgschaft.

Die Dortmunder Freisinnigen fordern die Volkspartei auf, aus dem Bloke auszutreten, wenn im Herbst keine Zugeständnisse an den entschiedenen Liberalismus erfolgen; sie verlangen ferner von ihm, daß er jede Wahlreform ablehne, die nicht das allgemeine, gleiche Reichstagswahlrecht einführt. Ganz ähnlich beschloßen die Freisinnigen von Hagen in einer Versammlung, von der Volkspartei zu verlangen, daß sie ihre abwartende Stellung aufgibt und jede Wahlrechtsvorlage, die nicht dem Reichstagswahlrecht entspricht, mit Entschiedenheit bekämpft.

Singegen erklärt der Abgeordnete Gedder von der Freisinnigen Vereinigung im „Hamburger Fremdenblatt“, das Reichstagswahlrecht für Preußen sei „bestenfalls ein vorläufig unerreichtes Ziel“, dem zuliebe man nicht den Bestand des Blokes aufs Spiel setzen dürfe. Im Bloke habe man ja die schönste Bewegungsfreiheit und könne sich gelegentlich auch Extratouren gestatten. Liberalismus und Zentrum könnten sich in sozialpolitischen, Zentrum und Konföderative in wirtschaftlichen und kirchlichen Fragen gelegentlich miteinander verbünden. Wozu die „Kreuzzeitung“ denn auch schmunzelnd ihren Segen gibt. „Das ist verständlich gesprochen! Nur müssen wir immer wieder hervorheben, daß eine Extratour mit der Sozialdemokratie dem Liberalismus unter keinen Umständen gestattet werden kann.“

Wenn sich die Konservativen und das Zentrum zu Gunsten des Goldminers miteinander vereinigen, so darf man den Liberalismus heillos nicht mit der Sozialdemokratie verbinden, um solche Attentate abzuwehren. Das gleiche gilt für den Liberalismus, wenn Konservativ und Ultramontane den Staat der Kirche ausliefern. Und ganz selbstverständlich darf der Freisinn die Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie haben, wenn sie als die weitaus stärkste Volkspartei das gleiche Recht in Preußen fordert. Denn sonst könnte ja das „bestenfalls vorläufig unerreichte Ziel“ doch erreicht werden, was den Junkern sehr leid tate. Und dem Hamburger Neudorfverein auch.

Es ist wahrhaftig kein Vergnügen, den Strungen und Wirrungen folgen zu müssen, denen der Freisinn in der Wahlrechtsfrage unterliegt. Aber schließlich werden sich die Herzen doch irgendwie entscheiden müssen. Die Sozialdemokratie ist aber auf jede der möglichen Entscheidungen vorbereitet und wird ihnen entsprechend ihre eignen Vorkehrungen zu treffen wissen. —

Die Ausweisung eines Christlichen.

Judenaustreibungen sind im modernen Preußen-Deutschland keine Seltenheit. Russische und österreichische Arbeiter werden massenhaft ausgewiesen, wenn sie sich unterfangen, ihre Arbeitskräfte der Landwirtschaft zu entziehen oder gar sich weigern, die ihnen polizeilich zugewiesene nationale Aufgabe als Streikbrecher und Lohndrücker zu erfüllen. Sozialdemokraten ohne Unterschied der Konfession und der Nationalität werden über die Grenze gebracht, wie man es im Falle Queld erst neuerdings erlebt hat — aber die Ausweisung eines ausgesprochenen Christen wegen seiner christlichen Agitationsfähigkeit hätte man im Lande der Gottesfurcht und frommen Sitte doch nicht für möglich gehalten.

Jetzt aber soll ein solcher Fall in Dortmund vorkommen sein. Dort wurde der aus Holland stammende Vergarbeiter Antoni, der seit 14 Jahren in Preußen lebt und in der christlichen Vergarbeiterorganisation tätig war, ohne Angabe von Gründen ausgewiesen. Eine Beschwerde an den Reichskanzler wurde abgewiesen.

Die christlichen Arbeiterorganisationen haben erst jetzt wieder durch ihre Wortführer auf dem Katholikentag in Würzburg der Sozialdemokratie den Krieg angefangen. Aber in ihren Bemühen, Altar und Thron vor dem Umsturz zu bewahren, können sie nicht umhin, den Klasseninteressen der Arbeiter einige Zugeständnisse zu machen. Würden sie das nicht tun, so würden ihre Angehörigen in hellen Häufen zur Sozialdemokratie übergehen, und der Zweck, den sie verfolgen, wäre damit erst recht vereitelt.

Die nationalliberalen Scharfmacher des Westens sind aber keine Idealisten, Thron und Altar sind ihnen vollkommen gleichgültig, worauf es ihnen ankommt, ist, daß sie willige und genügsame Arbeiter haben. Ihnen ist die Kirche nur dazu da, um den Massen Demut zu lehren, und die Monarchie dazu, Soldaten zu schämen, wenn sich die niedergebaltene Klasse zu Vergewaltigungsausbrüchen hinreißen läßt. Zu welchen Göttern Herr Antoni betet und zu welcher Parteifahne er schwört, ist ihnen ganz gleichgültig, in ihren Augen ist er Umstürzler, Gotteslästerer, Hochverräter, wenn er dem Bösen des Kapitalprofits die schuldige Ehrfurcht zweigelt.

Daß solche Gesinnungen auch auf die Staatsverwaltung Rheinland-Westfalens abgefärbt haben, hat man schon mehr als einmal bemerken können. Die Ausweisung Antonis bietet einen neuen Beweis dafür. So haben die christlichen Arbeiter preussische Polizeimanieren an ihrem eignen Leibe kennen gelernt. Zum Dank dafür gehören sie auch weiterhin einer Partei an, die zur Beseitigung solcher Zustände keinen Finger rührt. —

Das Martyrium der russischen Presse.

Die Presseverfolgungen, die nach der Auflösung der zweiten Duma ausbrachen, haben die russische Presse in die „konstitutionelle“ Periode zurückversetzt, wo die Märchen-sprache die einzige Waffe in den Händen der fortschrittlichen Presseorgane war. Jetzt sind die progressiven Journalisten wiederum gezwungen, zu Allegorien und weitaufgeblähten Umschreibungen zu greifen, doch dies bewahrt sie trotzdem nicht vor dem Argwohn der Administration und des Gerichts.

Im Laufe des zweiten Monats nach Auflösung der Duma sind 34 Redaktionen oppositioneller Presseorgane zur Verantwortung gezogen und 35 oppositionelle Blätter stilliert worden. Nicht minder energisch ging die Administration in der Verhängung von Geldstrafen vor. Die Meinung der Oppositionsblätter, „feindliche Stimmung gegen die Regierung zu erzeugen“, sowie ihre Hartnäckigkeit in der „Verbreitung falscher Gerüchte“ erwies sich als so staatsgefährlich, daß 64 Redakteure oppositioneller Blätter im Juli allein mit Strafen in der Höhe von zirka 34.000 Rubel belegt werden mußten.

Wenn die Redaktionsblätter unter diesen Umständen in ihrer Tätigkeit aufs äußerste gehemmt werden, so sind die Provinzialblätter der Willkür der örtlichen Satrapen vollkommen ausgeliefert, gezwungen, ihren Lesern alles andre als gesunde geistige Kost vorzusetzen. Höchst charakteristisch ist die Antwort, die die Redaktion eines Provinzialblattes „allen Lesern, welche sich über das Fehlen von Leitartikeln beklagen“, erteilt: „In der Redaktionsmappe ruhen einige großartige Leitartikel: „Ueber den Sonnenanfang und -untergang“, „Ueber Spargelkultur“ usw., „wo die Redaktion kann sich nicht entscheiden, von diesem reichhaltigen Material Gebrauch zu machen, und zieht es deshalb vor, an erster Stelle „Lege Deppchen“ abzuverlesen.“ Kommentare zu diesen Selbstanzeigen sind wohl überflüssig. Ist es unter geschickten Umständen erspürbar, wenn die Redakteure offen und ungeschmeichelt die „konstitutionelle“ Broschürenverbreitung

sehen, welche ihnen immerhin einen gewissen Spielraum gewährte?

Wloß die schwarze Presse verfügt gegenwärtig über unbegrenzte Freiheit. Je stärker die Repressalien gegen die unabhängige, nicht „subventionierte“ Presse, desto ungezügelter das Gesehül der Goldgräber der Schwarzen Hundert, desto stürmischer ihre Forderung, die „Mordtaten predigende Judenpresse“ zu „zügeln“. In einer der letzten Nummern der „Kustoje Snamja“ — des Zentralorgans der Schwarzen Hundert — wird eine „ächtraussische“ Pressekategorie veröffentlicht, die den Idealen der gegenwärtigen Staatsstille grell Ausdruck verleiht. Die Grundgedanken dieses „Projekts“ gipfeln in folgendem:

1. Nur Personen griechisch-katholischer Konfession „besitzen das volle Recht“, in russischer Sprache zu schreiben und Zeitungen herauszugeben.

2. „Die Autoren von Werken, welche Mordtaten propagieren, müssen im Laufe eines Jahres wöchentlich einmal körperlich gezügigt werden. Nach Abbüßung eines Jahres können sie in Freiheit gesetzt werden, mit der Warnung, daß sie im Wiederholungsfalle einer zweijährigen mit Körperstrafen verbundenen Buße unterliegen.“

Das sind die gesetzgeberischen Ideale eines Organs, das selbst in einem fort Mord und Raub predigt. Die Ausgeburt einer krankhaften Phantasie, zeugt dieser Unsinn noch von der asiatischen Roheit der Schürzen und wäre eigentlich der Erwähnung nicht wert, wenn nicht zu befürchten wäre, daß der „Verband des russischen Volkes“ nach dieser „Direktive“ seines Zentralorgans seinen Feldzug gegen die Presse und ihre Vertreter noch verstärken würde. Welchen Charakter dieser Feldzug annehmen kann, ist z. B. aus einer Nachricht aus Zeltowgrad ersichtlich, wo dem Redakteur des örtlichen Blattes, Kawalento, von der „Komorra des Verbandes des russischen Volkes“ „aus Anlaß seiner revolutionären Agitation in Judenzeitungen“ das Todesurteil zugestellt wurde.

Gerichtliche Verfolgungen, administrative „Strafen“ und der Terror der „Schwarzhundertler“ —, das sind die Bedingungen, unter denen sich die „konstitutionelle“ Pressefreiheit in Rußland entwickelt. —

Eine blutige Statistik.

Im Verlauf von zwei Monaten seit Auflösung der zweiten Duma (vom 3./16. Juni bis zum 2./15. August) sind in verschiedenen Städten des Reiches, nach Zeitungsberichten, von den Kriegsgerichten 83 Todesurteile gefällt worden, von denen 35 bereits vollstreckt wurden.

Im gleichen Zeitraum wurden bei Zusammenstößen mit Revolutionären 319 Personen getötet; von diesen waren 32 Privatpersonen und 37 Beamte. Verletzt wurden bei diesen Zusammenstößen 245 Personen, 71 Beamte und 174 Privatpersonen.

Räuberische und bewaffnete Ueberfälle ereigneten sich in dieser Zeit 174. Die Gesamtsumme des geraubten Geldes übersteigt 1.000.000 Rubel, die großen Expropriationen auf den Dampfern und in Ziffis inbegriffen.

Nach denselben Berichten wurden in 63 Fällen Bomben, Explosivgegenstände und Warenlager entdeckt und in 11 Fällen illegale Druckereien. —

Die Eroberung Marokkos.

Es hat den Anschein, als ob eine Wendung in den marokkanischen Dingen eintreten sollte; eine Wendung, zu der den Anlaß die Vorgänge in und um Casablanca schaffen werden, während die Ursachen in den Plänen der französischen Regierung liegen.

Der französische Ministerpräsident Clémenceau (französisch: Clemenceau) hat vor einigen Tagen den englischen Edward in Biarritz besucht. Der ehemalige französische Vorkämpfer Gambon hat dem Fürsten Wilow in Norderny seine Aufwartung gemacht. An beiden Orten ist über Marokko gesprochen worden, und als Echo dieser Gespräche taucht jetzt in der französischen Presse der Gedanke auf, daß die von der berühmten Algierins-Akte gezogenen Grenzen erweitert werden müßten, wenn Frankreich seine Aufgabe erfüllen sollte, Ruhe und Ordnung in Marokko wiederherzustellen.

Die französische Regierung wünscht demnach, als Auftraggeber Europas aufzutreten. Sie will den Verdacht von sich abwehren, wie wenn sie auf eigne Faust dem Abenteuer der Eroberung Marokkos nachjage. Frankreich will die Rolle des Gedrängten spielen, bevor es stärker zupackt. Frankreich will unter Deckung marschieren, aber mit eignen, selbstgewählten Zielen. Hierbei ist natürlich die notwendige Voraussetzung, daß Deutschland keine ernstlichen Schwierigkeiten macht. Ueber den Besuch Gambons in Norderny hat die Norddeutsche Allgemeine Zeitung geschrieben: „Der Besuch des französischen Vorkämpfers Gambon beim Reichskanzler in Norderny ist unter sehr befriedigenden Umständen verlaufen. Beide Staatsmänner sind seit einer Reihe von Jahren durch persönliche Beziehungen verbunden. Sie konnten in freundschaftlicher Aussprache ihr Einvernehmen und ihre Zueignung in die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen feststellen.“

Also die denkbar herzlichsten Freundschaftsverbindungen in dem Augenblick, wo sich Frankreich anschickt, seine Aktion in Marokko zu verstärken. Das kann doch zugleich auch nur die Willigung eben dieses Vorgehens bedeuten und man wird nicht verzählen, auf die günstigen Rückwirkungen der Reisen Edwards hinzuweisen. Die Pariser Blätter waren deshalb auch nicht mit der Anerkennung. Wer wahnende Zweifel werden trotzdem laut. So schreibt der „Figaro“: „Wir warten genauere Mitteilungen ab, ehe wir illuminieren, denn die Haltung Deutschlands in der Vergangenheit habe nicht immer jener des Fürsten Wilow entsprochen. Die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland können nur den Charakter eines Geschäfts tragen; man solle wissen, wie sich das verhält.“

Geschäft? Vielleicht mindestens eine Vereinbarung, da beide Regierungen fast gleichlautende Kundgebungen veröffentlicht haben. Aber ob für beide Teile auch ein gutes Geschäft? Die deutsche Regierung, die vielleicht jetzt Frankreich in Marokko möchte gefesselt sehen, wird sich hierbei möglicherweise ebenso verrechnen wie im vorigen Jahre bei der entgegengesetzt gerichteten Politik. Und ob die Rechnung der Franzosen auf rasche Erfolge stimmen wird, ist erst recht fraglich, denn Marokko hat viele Gruben und Gang-eisen. —

Aus der Parteibewegung.

Nicht bestätigt. Der zum Mitgliede des Schulvorstandes in der Gemeinde Neu-Bittau bei Gosau an der Oberpfalz gewählte Genosse Wiczorek wurde nicht bestätigt. Der Gemeindevorsteher teilte ihm mit, daß der Kreisinspektor, als Vertreter der Aufsichtsbehörde, seine Wahl nicht genehmigt habe. Die persönliche Eignung für das Amt werde nicht in Frage gestellt, doch halte sich die Regierung für verpflichtet, Sozialdemokraten grundsätzlich von Ämtern fernzuhalten, die mit der Schulverwaltung in Verbindung stehen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik im Antwerpener Hafen. In einer nichtöffentlichen Versammlung der ausländischen Hafenarbeiter wurde beschlossen, den allgemeinen Ausstand am Mittwoch zu beenden. Sämtliche Arbeiter werden die Arbeit wieder aufnehmen, mit Ausnahme der Kranführer und der Holzarbeiter, die vor einigen Wochen in den Ausstand getreten sind. —

Lohnbewegungen und Streiks. Die Töpfer in Paderborn haben teilweise die Arbeit niedergelegt. Die Württemberger drohen mit dem Ausstand für den Fall, daß die geforderte Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt wird. — In Tuttlingen reichten sämtliche Mitglieder der Schuhfabrik von Gebr. Dittmann wegen Lohnunterschieden ihre Kündigung ein. — Einen neuen Tarif für den ganzen Regierungsbezirk Merseburg streben die Steinseher der zum Bezirk gehörigen Verbandsfilialen an. Eine Kommission soll über den neuen Tarifentwurf mit der Zunft in Halle unterhandeln. — In der Pigarenfabrik Karl Rein in Ronneburg (S.-M.) haben sämtliche Arbeiter wegen Mahreglung zweier Kollegen die Kündigung eingereicht. — Der Streik in der Bismarck-Fabrik von Karl Kammerer dauert unverändert fort. Die Firma ist daher unablässig bemüht, Arbeitswillige heranzuführen. — Weil die Hilfsarbeiter in den Streik traten, hat die Firma Heilbronner Eisengießerei in München, 47 Former ausgesperrt. — Die Tischler und Maschinisten der Möbelfabrik von Schmidt in Bessau sind, veranlaßt durch den Tarifbruch des Unternehmers, in den Streik getreten. — Die Arbeiter der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen haben nunmehr ihre Forderungen beim Gewerbeamt eingereicht, das als Einigungsamt die Vermittlung zu übernehmen sich bereit erklärt hatte. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. August 1907.

Der Typhus in Magdeburg.

Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat sich bis heute noch nicht veranlaßt gefühlt, den Bewohnern der Stadt Mitteilungen über die Zahl der Erkrankungen zu machen, gleichgültig auswärtige Blätter schon seit ein paar Tagen von einer Typhusepidemie in Magdeburg allerhand mitzuteilen wissen. Dafür hat die Polizei den bürgerlichen Blättern folgenden Bericht gegeben:

Vom 28. Juli d. J. bis jetzt wurden hier in Magdeburg im ganzen 28 Typhusfälle gemeldet. Von den Erkrankten waren 3 von außerhalb bereits krank hierhergebracht; auf die Stadt selbst kommen somit 25 Fälle. Gestorben sind von den Erkrankten 2. Die hiesigen Kranken stammen aus 17 Haushaltungen hier selbst; zwei davon werden in ihren Wohnungen, die andern in Krankenanstalten behandelt. Von den 17 Haushaltungen, in denen Typhuserkrankungen vorgekommen sind, befinden sich im 3. Nebier (Georgenstraße 6) 4, im 4. Nebier (Gr. Markstraße 14) 2, im 5. Nebier (Breiter Weg 86) 6, im 6. Nebier (Sudenburg) 1, im 8. Nebier (Neue Neustadt 1, im 9. Nebier (Alte Neustadt) 2 und im 11. Nebier (Budau) 1.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß die Mehrzahl der Erkrankungen (12) auf den nördlichen Teil der Altstadt entfällt; der mittlere und südliche Teil der Altstadt sowie Wilhelmstadt, Werder und Friedriehstadt sind vollständig freigeblichen. Die Fälle in den andern Vorstädten (im ganzen 5) sind nicht von Belang; dergleichen vereinzelte Erkrankungen kommen immer vor.

Die Gesundheitskommission ist erst zu heute, Donnerstag, nachmittag zusammenberufen. Sie soll nicht etwa über zu ergreifende besondere Maßregeln beschließen, da man dieselben nicht für notwendig hält; ihre Aufgabe wird lediglich darin bestehen, übertriebenen Befürchtungen entgegenzutreten. —

Der Wahlanruf im Schaufenster und das Plakatgesetz.

Den in der Justiz für noch rechtsgültig erachteten § 9 des alten preussischen Pressegesetzes sollte der Viktualienhändler Bogeler zu Magdeburg dadurch verletzt haben, daß er im Januar in seinem Schaufenster Druckschriften angebracht hatte, die die Wahl betrafen. Der § 9, dessen Uebertretung der § 41 mit Strafe bedroht, hat folgenden Wortlaut: „Anschlagzettel und Plakate, welche einen andern Inhalt haben, als Ankündigungen über gesetzlich nicht verbotene Versammlungen, über öffentliche Vergütungen, über gestohlene, verlorene oder gefundene Sachen, über Verkäufe oder andre Nachrichten für den gewerblichen Verkehr dürfen nicht angehängt, angeheftet oder sonstwie öffentlich ausgestellt werden.“ Das Landgericht Magdeburg beurteilte den Angeklagten wegen Uebertretung der Vorschriften mit folgender Begründung: „Es handle sich um Anschlagzettel oder Plakate, denn das Papier sei nur auf einer Seite bedruckt gewesen. Die Druckschriften betrafen aber auch andre Angelegenheiten, als sie § 9 nenne, indem sie sich mit den Reichstagswahlen, also politischen Angelegenheiten, befaßten. Sie seien aber auch öffentlich ausgestellt gewesen, denn Angeklagter habe sie so angeheftet, daß sie von der Straße aus sichtbar waren.“

Der Angeklagte legte Revision ein und tügte falsche Anwendung der § 9 und 41 des preussischen Pressegesetzes. — Das Kammergericht betraut in dessen das Rechtsmittel mit der Begründung, daß kein Rechtsirrtum vorliege. Die tatsächlichen Feststellungen rechtfertigten die Entscheidung. —

Markenschutzverband gegen Konsumvereine.

Der Handbuch, den der Markenschutzverband der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung ebenso hochmütig wie übermütig vor die Füße geschleudert hat, ist aufgehoben worden. Der Kampf ist auf der ganzen Linie entbrannt. Selbstverständlich ist eine Massenorganisation, wie der Zentralverband deutscher Konsumvereine mit seinen 800 000 organisierten Konsumenten, nicht in wenigen Tagen oder Wochen mobil gemacht, auch handelt es sich kaum mehr darum, nur zum Schutze des eignen Hauses vor die Tür zu treten; die Sache der Konsumvereine ist die Sache des ganzen deutschen Volkes. Alle deutschen Konsumenten sehen in der Konsumgenossenschaftsbewegung ihren berufenen Schutzherrn gegen Fabrikantenwillkür und Kränkerei.

Die Konsumgenossenschaftsbewegung hat den Handbuch aufgehoben, sie beginnt den ihr zugehörigen heimischen Streich abzuwehren, und schon ist dem Gegner, der sie so leichtfertig herausforderte, das Wasser bis zum Hals gestiegen. Das ist eine Tatsache, die wir dokumentarisch beweisen können. Auf die Freiführung der Konsumvereine ist es dagegen abgesehen, wenn gewisse Vertreter gewisser Markenfabrikanten überall zum Ueberflusse erzählen, der Boykott wirke nicht, die meisten Konsumvereine seien untreu geworden, bei den privaten Händlern sei der Absatz von Markenartikeln enorm gestiegen, die Mitglieder der Konsumvereine liefen in hellen Scharen den Krämmern ins Haus und dergleichen mehr. Solche Behauptungen sind eitel Fiktionen und auf eine Reichthümlichkeit berechnet, die sich die praktischen Genossenschaftler den Herren Geschäftsreisenden gegenüber längst an den Schuhsohlen abgelassen haben.

In Wirklichkeit wird der Kampf auf der ganzen Linie nachhaltig geführt, und zahlreiche Einkaufsvereinigungen haben durch Massenverbreitung von Flugblättern die Mitglieder der Konsumvereine über die Bedeutung des Kampfes unterrichtet. Selbstverständlich wird die Wirkung der Flugblattverteilung weit über den Kreis der Mitglieder der Konsumvereine hinausgehen. Wenn nun die Kleinhandlerner ihren teuren markenschutzverbändlerischen Freunden zuliebe sich große Posten von Markenartikeln angeschafft und auch bezahlt haben sollten, so werden sie sich bald an den Fingern austrechnen können, wie teuer ihnen die Freundschaft zu stehen kommt. Wie heiß die Liebe zwischen den Führern der Konsumvereinsfeindlichen Kleinhandlerverbände und dem Markenschutzverband ist, zeigt ein Beitragsbericht über die Tagung des Zentralverbandes deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender in Kassel, in dem es heißt: „Dem Verband der Fabrikanten von Markenartikeln, der sich weigert, mit der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine Geschäfte zu machen und nur mit den einzelnen Vereinen verkehren will, um ihnen seine Preise willkürlich diktiert zu können, sprachen die Krämer ihre vollste Sympathie aus und verpflichteten sich, die durch die Konsumvereine geschädigten Fabrikanten durch reges Interesse für ihre Waren zu entschädigen.“

Wie immer stellen die Konsumvereinsgegner die Tatsachen auf den Kopf. Die Konsumvereine sollen das Karndel sein, das angefangen hat und die harmlosen Markenschutzverbändler, die kein Wassertrinken, in bössartiger Weise zu schädigen suchen, während doch in Wirklichkeit die Markenschutzverbändler die Konsumvereine unter das Joch ihres Reverses zwingen wollten und über die Großverkaufsgesellschaft die Sperre verhängt haben. Im übrigen wirft der Beschluß des Zentralverbandes deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender, dessen Degan die „Kolonialwaren-Zeitung“ ist, ein helles Schlaglicht auf eine der letzten und treibenden Ursachen des zivilen und rigorosen Angriffes der Markenschutzverbändler auf die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung und speziell auf deren Großverkaufsgesellschaft.

Man will die ganze Genossenschaftsbewegung treffen. Ist erst die Großverkaufsgesellschaft bezwungen, dann kommen die einzelnen Konsumvereine dran, und sind diese besetzt, dann kann der mächtige Händlerling die Konsumenten schröpfen wie es ihm gefällt. Die Situation ist also so, daß die Konsumvereinsmitglieder in ihrem eignen Interesse den Verwaltungen alle Hilfe bei ihrem Abwehrkampf leisten müssen. Und nicht nur die Konsumvereinsmitglieder. Alle Konsumenten haben ein Interesse daran, daß der frivole Versuch der Markenfabrikanten mit einem Mißerfolg endet. Sie alle sollten daher die Artikel der Markenfabrikanten nicht mehr verlangen, um diesen die Macht der Konsumenten zu zeigen.

Um den Konsumenten in ihrem Kampfe gegen die Markenfabrikanten behilflich zu sein, lassen wir hier noch einmal die Liste der in Betracht kommenden Firmen folgen. Folgende Fabrikanten haben die Bedingungenlose Lieferung zugesagt:

Jugens u. Feinzen, G. m. b. H., Goch; A. S. Mohr, Akt.-Ges., Altona-Wahrenfeld; San den Berghs Marg., G. m. b. H., Cleve; Sama, G. m. b. H., Cleve; Höhenlohesche Mähmittlefabrik, A.-G., Kassel; Kaffeler Papertafelabrikt Goujen u. Co., A.-G., Kassel.

Die Produkte dieser Firmen sind also besonders durch Kauf zu unterstützen. Bedingt, d. h. solange die Abkässe laufen, haben folgende Firmen die Lieferung zugesagt:

Werner Breuer, Köln a. Rh.; Fabrikanten von Dr. Thompsons Seifenpulver, G. m. b. H., Düsseldorf; Straumann u. Meyer, Bielefeld (bis zum 31. Dezember d. J.); Emil Seelig, Akt.-Ges., Heilbronn (bis Ende dieses Jahres).

Die bedingungslose Lieferung an die Großverkaufsgesellschaft verweigern:

Aug. Luhn u. Co., G. m. b. H., Barmen; Chemische Fabrik Düsseldorf, Akt.-Ges., Düsseldorf; Granel u. Co., Düsseldorf; C. H. Knorr, Akt.-Ges., Heilbronn; Krämer u. Flammer, Heilbronn; Sunlight-Seifenfabrik, G. m. b. H., Rheinan-Planheim; S. Schliud u. Cie., Mannheim; Kaffereiners Kalktaste-Fabrik, G. m. b. H., München; Heinrich Rad, Uin a. d. Donau; H. Kufete, Bergedorf; Nestlé's Kindermilch, G. m. b. H., Berlin; J. S. Rahm, Berlin; Carl Lampe, Berlin; Arnold Holte Bwe., Bielefeld; Gebrüder Stollwerck, Akt.-Ges., Köln a. Rh.; G. A. Glasey, Märneberg; Otto E. Weber, Radebeul-Dresden; Dr. A. Dettler, Bielefeld; Pfeiffer u. Diller, Forchheim (bis 30. September d. J.).

Kein Konsument sollte Waren der letztgenannten Firmen, wo es auch sei, kaufen, solange diese auf ihren monopolistischen Bestrebungen verharren.

Die Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins für Magdeburg und Umgegend finden mit Ausnahme von Budau und Eudenburg, welche schon am Montag den 2. September tagen, für sämtliche übrigen Stadtheile am Dienstag den 3. September statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es notwendig, daß die Parteigenossen sich alle einfinden.

Flugblattverbreitung am Sonntag. Der Buchhandlungsgehilfe Ernst Koppitz hat am 13. Januar d. J. Wahlkampfblätter der Sozialdemokratischen Partei von Haus zu Haus. Das Verbot ist nicht durchzuführen.

eine öffentlich bemerkbare Arbeit nicht verrichtet sei und sprach den Angeklagten daher am 7. März von der Verurteilung der Polizeiverordnung vom 27. Januar 1905 frei. Die Verurteilung kam aber dieses Urteil heute Donnerstag aber auf und belegte den Angeklagten mit 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft. In gleicher Sache erkannte die Kammer gegen den Modellschneider Robert Freye hier unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urteils auf 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft.

Zum Klempnerstreit. In einer Reihe deutscher Städte wurden in den letzten Wochen für das Klempner- und Installateurgewerbe Tarifverträge abgeschlossen. In Angereicher Jahre eine freibleibende Entlohnung gestatten. Es hat erst harte Kämpfe bedurft, um diesen für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer vorteilhaften Zustand herbeizuführen. Der hiesigen Zahl Städte, in welchen schon nach Tarif bezahlt wurde, haben sich Dortmund, Essen und Gelsenkirchen in dieser Woche angeschlossen. Der Drang der Innungen und Arbeitgeberverbände im Klempnergewerbe, unter annehmbareren Zugeständnissen mit den Arbeitern einen Vertrag einzugehen, tritt immer mehr in die Erscheinung. In Magdeburg konnte der Streit nach 13 Wochen noch nicht aufgehoben werden, weil die Klempnerinnung überhaupt noch keine Verhandlung stattfinden ließ und der Arbeitgeberverband der Installationsgeschäfte sich zu den Abänderungsvorschlägen der Klempner nicht geäußert hat. Der Ausschuss dauert also fort. Inzwischen entwickeln sich tariffreie Konkurrenzgeschäfte zu nie geahnter Höhe und neue werden gegründet. Die Klempnerschaft hat es fast, sich länger vertrösten zu lassen und drängt auf Festlegung der Arbeit. In ihrer Not haben die Arbeitgeber eine Anzahl Arbeitswillige — meistens nicht gelernt — eingestellt. Wie kommen später auf die Ansprüche der Klempnerschaft und ihre Meinung über „ausgeübte Arbeiten“ noch zurück. Das gute Renomme mancher Firma, welches vor allem mit einer geschulten Arbeiterschaft zurückzuführen war, ist dahin. Wie die Dinge sich auch gestalten, die Streitenden können guten Mutes in die Zukunft schauen und wissen die Verhältnisse zu beurteilen. Mit den Streitenden sympathisierende Kreise seien darauf aufmerksam gemacht, daß die große Zahl nach Tarif arbeitender Klempner und Installateure sich mit einer vom Deutschen Metallarbeiterverband unterstempelten Karte ausweisen kann.

Schiffsführer und Maschinisten in dauernde Stellung für Hamburger Schlepptampfer werden laut Inserat vom Hafenbetriebsverein IX im hiesigen „Central-Anzeiger“ gesucht. Da im Hamburger Hafen die Schiffsführer und Maschinisten sich in einer Lohnbewegung befinden, werden diejenigen, die hierfür in Frage kommen, vorläufig Hamburg zu meiden haben.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Zahlstelle Magdeburg. Die Mitglieder seien auf das Inserat in der heutigen Nummer aufmerksam gemacht.

Der Piffolo als Entführer. Der Gastwirt Heinrich H. in Berlin hatte den Sohn eines alten Freundes, eines Hofhofsrestaurateurs in der Provinz Sachsen, als Lehrling angenommen. Der Piffolo wohnte bei seinem Chef und wurde wie ein Familienmitglied behandelt. Der Junge erwies sich auch als tüchtig, nur war er ein leidenschaftlicher Romanleser und wollte als solcher auch die Rolle eines Romanhelden spielen. Er überredete die 16-jährige Tochter seines Chefs, ihre Eltern zu verlassen und mit ihm in die Welt zu gehen. Eine kurze Abwesenheit der Hohen Eheleute von Berlin wurde zur Ausführung des Fluchtplanes benutzt. Das jugendliche Pärchen kam aber nur bis Magdeburg, dort wurde es festgenommen.

Von der Feuerwehr. Am Donnerstag vormittag gegen 12 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Bernburger Straße 1a gerufen. Dort waren in einer Wohnung Möbel und Kleiderstücke in Brand geraten. Die Gefahr wurde durch Hausbewohner beseitigt.

Gaseplosion. In dem zu ebener Erde gelegenen Laboratorium des Uhmachers Willi Berger, Breitenweg 82/83, ereignete sich am Mittwoch nachmittags gegen 5 Uhr unter einem donnerähnlichen Krach eine Gaseplosion. Herr Willi Berger, der allein im Laboratorium anwesend war, erlitt erhebliche Brandwunden. Eine Anzahl Fenster Scheiben sowie ein Stück der Zimmerdecke wurden zertrümmert. Ein Brandschaden entstand nicht.

Ueberfahren. Der Kutscher Paul Burgam, Alte Neustadt, Weinbergstraße 43 wohnhaft, beschäftigt in dem Abfuhrgeschäft von Schröder, Helmstedter Straße, wollte am Mittwoch abend in der Halberstädter Straße in der Nähe der „Somie“ während der Fahrt von seinem Wagen abspringen, hatte aber mit einem Reine hinter die am Wagen besetzte Reine, fiel zur Erde und wurde überfahren. Der Verletzte erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch und wurde auf Veranlassung der Polizei mittels des Sanitätswagens der Krankenanstalt Eudenburg zugeführt.

Einen schnellen Tod erlitt am Dienstag in einer Eudenburg-Schule der Sohn des Arbeiters Andreas Horn daselbst. Der Knabe hatte sich nach der Schulpause, in welcher er noch mit bestem Appetit sein Frühstück verzehrt hatte, auf seinen Platz in der Schulklasse begeben. Hier neigte sich der Kleine plötzlich zur Seite und verstarb binnen einer Minute zum Schrecken seiner Mitschüler. Allem Anschein nach hatte ein Herz- oder Gehirnschlag dem jungen Leben ein Ziel gesetzt.

Selbstmord. In seiner Wohnung Luisenstraße 2 hat sich der Maurer August Hagebartz erhängt. Mißliche Erwerbsverhältnisse infolge von Krankheit waren das Motiv des Selbstmordes.

Zentraltheater. Das ausgezeichnete Programm verbleibt nur noch Freitag und Sonnabend. Wer die brillante Artistenschar noch nicht gesehen hat, sollte sich die letzten Gelegenheiten nicht entgehen lassen. Am Sonntag tritt sodann ein vollständiger Künstlerwechsel ein, der uns wieder eine Reihe der ersten Varietéträfte bringen wird.

Zirkustheater. Am Mittwoch siegte Strenge über Nicker. Der Kampf zwischen Jantowski und Romanow führte innerhalb 30 Minuten zu keinem Ergebnis. Am Donnerstag finden drei Schlüsselpunkte um die Entscheidung statt. Es ringen Jack Lewis gegen Kojak Romanow, Strenge gegen Jantowski und Nicker gegen Romanow.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg (Ferienkammer).

Sitzung vom 29. August 1907.

Händliche Sitten. Der Schneidermeister Wilhelm Bäcker zu Genthin soll die Polizeibekanntmachung vom 19. Februar 1886 dadurch übertreten haben, daß er im Juni d. J. wiederholt Fausche von seinem Grundstück in den Straßenrinnen laufen ließ. Das Schöffengericht erachtete am 8. Juli ein Verbot der Angeklagten nicht für erwiesen und sprach ihn frei. Die Verurteilung kam aber dieses Urteil auf und erkannte auf 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft.

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 28. August. Die Pferdewache des Telegraphenpostens Klumpke ist am 26. August nachmittags einen Kilometer östlich dieses Ortes von etwa acht Pottentotten, wahrscheinlich aus der Gegend von Niesfontein, beschossen worden. Gelehrter Friedrich Menge, welcher beim Infanterie-Regiment Nr. 155, erhielt einen leichten Schulterwund. Die Pferde wurden in Sicherheit gebracht. Die Verfolgung wurde ausgenommen. Ob diese Pottentotten zu Moringas Rentern gehören, ist zweifelhaft. — Nach einem aus Windhuk eingegangenen Telegramm hat Gouverneur v. Schudmann die Geschäfte des Gouvernements am 26. August übernommen.

Wb. 25 in, 29. August. Laut Mitteilung der Polizeiverwaltung sind seit Ende März d. J. unter der hiesigen Zivilbevölkerung 69 Fälle von Chankasare vorgekommen, von denen 41 tödlich verlaufen sind.

Wb. Hamburg, 29. August. In einer gestern abend gehaltenen Versammlung der Elektromonteur- und Elektriker-Gesellschaft wurde in gemeinsamer Abstimmung mit 417 gegen 21 Stimmen die sofortige Einstellung der Arbeit beschlossen, weil die Unternehmung jede Unterhandlung mit dem Deutschen Metallarbeiterverband abgelehnt und sich auch den Forderungen der Arbeiter gegenüber ablehnend verhalten haben.

Hb. Augsburg, 29. August. Bei Übung rutschte ein Gefäß der 3. Batterie des 7. Feldartillerie-Regiments über die Straßenböschung und zermalte dem Kanonier Häber den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein. Zwei andre Kanoniere retteten sich durch rechtzeitiges Aufspringen vom Projektil.

* Budapest, 29. August. Die Nachricht von dem durch Honvedtruppen in der rumänischen Ortschaft Panab angegriffenen Hutbad wird bestätigt. Ein rumänischer Bauer soll sich Offizieren des Bataillons gegenüber herausfordernd benommen haben, worauf ihn der Hauptmann Jakob eine Ohrfeige verleierte; die Rumänen überfielen daraufhin abends die versammelten Offiziere mit ihren Sägen. Die Offiziere bahnten sich mit den Säbeln einen Weg und alarmierten das Bataillon, dessen Mannschaft in die Häuser einbrang und arge Verwüstungen angerichtet haben soll. Nach den neuesten Angaben wurden drei Personen getötet und 23 schwer verletzt. — Der Generalkriegsminister in Stuhlweissenburg, welcher wegen der Beurteilung und Ausweisung des Sekretärs der sozialdemokratischen Partei entlassen ist, dauert an; die Arbeiter fast aller Gewerbe haben sich dem Streit angeschlossen. Die meisten Geschäfte sind geschlossen, in der ganzen Stadt zirkulieren Militärtruppen.

Wb. Brüssel, 29. August. Die Zusätze zu der Bukarestkonvention ist heute unterzeichnet worden. Auf Grund ihrer Bestimmungen wird eine internationale Union auf die Dauer von 5 Jahren vom 1. September 1908 ab gebildet werden. England wird von diesem Zeitpunkte ab von der Verpflichtung befreit sein, die Einführung von Prämiensücker mit Strafe zu belegen.

Hb. London, 29. August. In ganz Irland dauern die tumultuösen Versammlungen an, man befürchtet den Ausbruch einer sehr ernstlichen Agrarbewegung.

Wb. Petersburg, 28. August. Die sieben Verleiber im Verzhovozeprozess, welche in der gestrigen Abend- und in der heutigen Tages Sitzung sprachen, führten aus, daß die Angeklagten ererbene Beschuldigungen unbegründet seien und durch das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung nicht bestätigt würden.

Hb. Paris, 29. August. In der Garnison-Regiment 17 ereignete sich ein neuer Aufbruch beim 17. Infanterie-Regiment, von welchem bekanntlich schon ein Teil wegen Meuterei nach Algier geschickt worden ist. Das Regiment manövrierte, als eine Anzahl Rekruten, welche sich über ihren Hauptmann zu beklagen hatten, weil er nicht genügend für ihre Einquartierung gesorgt habe, plötzlich revolutionäre Riederlangen. Die Bewegung nahm sofort eine große Ausdehnung an, ein Hauptmann, welcher intervenieren wollte, wurde von den Soldaten tödlich angegriffen.

Wb. Paris, 29. August. Die Agence Havas erklärt, daß ihr bis gestern nachmittags 3 Uhr keine Bestätigung des von der Londoner „Tribune“ verbreiteten Gerüchts von der Ermordung des Sultans Abd ul Wfs vorlag.

Hb. Paris, 29. August. Der vom General Drude über die militärische Lage von Casablanca eingeforderte telegraphische Rapport ist eingetroffen. Die Regierung gab hierauf Befehl, daß die beiden algerischen Schützenregimenter, die in Oran bereitstehen, sofort nach Casablanca in Marsch gesetzt werden. Durch diese Verstärkung von 1600 Mann befaßt sich die Feuerschlacht, über die General Drude verfügt, auf über 7000 Mann. Die Regierung erteilte außerdem General Drude völlige Freiheit für die militärische Organisation, besaß ihm aber, sich im Rahmen der Akte von Algier zu halten.

Hb. Tanger, 29. August. Muley Hafid wurde nunmehr auch in Mazagan zum Sultan proklamiert. — Nach Nachrichten aus Fez ist der Bruder des neuen Sultans Muley Mohamed dort zum Sultan ausgerufen worden. Festige Kämpfe toben zwischen den Parteien, es gehen Gerüchte, die Stadt stehe in Brand.

Wb. London, 29. August. Wie die „Tribune“ aus Tanger meldet, hat Kaiser III jetzt gute Gelegenheiten, in Tanger einzufallen, da die scharifischen Truppen wegen rückständiger Soldzahlung allgemein zu desertieren drohen. Wegen der damit zusammenhängenden Unsicherheit in der Stadt verlassen die Familie des britischen Gesandten und andre in Tanger wohnenden Europäer die Stadt. Die Deutschen hielten am Dienstag eine Versammlung ab, in der sie über Verteidigungsmaßnahmen berieten.

Wb. Tanger, 29. August. Unbestätigte Nachrichten aus Eingeborenenquelle sagen, daß Fez von feindlichen Stämmen überfallen und geplündert werde.

Wb. Tanger, 28. August. (Meldung der Agence Havas.) Bei dem Kriegsminister El Gebbas sind heute abend Reiter vom Sultan aus Fez eingetroffen, die berichten, daß die Lage in der Hauptstadt sehr ernst sei. Der Sultan befehlt dem Minister, ihm schleunigst verfügbare Truppen zu senden, und zwar 800 Mann einschließlich bestimmter Teile der Kabala El Meranis, von dessen Niederlage der Sultan nichts weiß. El Merani ist schwer verwundet ohne Soldaten in El Mar eingetroffen. Der einflussreiche Stamm der Rehanna weigert sich, den neuen Sultan anzuerkennen.

Hb. Paris, 29. August. Der „Matin“ berichtet aus Tanger, ein Spezialkurier aus Fez brachte die Meldung, daß die dortige Lage äußerst ernst geworden sei. Der Sultan habe dem Kriegsminister befohlen, ihm unverzüglich zwei Raids mit Truppen zum Schutze zu senden.

Hb. Paris, 29. August. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Tanger wird dort Muley Hafid voraussichtlich schon in den nächsten Tagen zum Sultan ausgerufen werden. In einem aus Mazagan eingetroffenen Schreiben fordert der neue Sultan dazu auf, ihm unverzüglich Waffen und Munition zu senden. Die Anrufung Muley Hafids zum Sultan ist in vielen Ortschaften des Innern ohne irgendwelchen Widerspruch seitens der Bevölkerung erfolgt.

Wb. Paris, 29. August. Das „Welt Journal“ berichtet aus Casablanca, die marokkanische Reiterei sammle sich 50 Kilometer von Casablanca. — Nach Meldungen einer andern Zeitung aus Tanger soll in Fez die Revolution ausgebrochen sein; der Sultan und seine Minister würden im Palaste gefangen gehalten. Die Bevölkerung habe einen Sturm auf die Mauern versucht.

Wb. Paris, 29. August. Die Agence Havas teilt auf Grund besonderer Erkundigungen mit: General Drude verfügt zurzeit über annähernd 4500 Mann, von denen 500 Spanier sind. Die Entsendung von zwei Bataillonen zu je 800 Mann, die gestern beschlossen worden ist, bringt den Effektivebestand auf 6000 Mann; hierzu kommt die Artillerie der französischen Schiffe, die sich augenblicklich vor Marokko befinden. In amtlichen Kreisen weiß man über die Absichten Muley Hafids nichts. General Drude kann jetzt seine Tätigkeit bis auf 20 oder 30 Kilometer Länge der Küste ausdehnen. Dabei handelt es sich aber keineswegs um ein Vorbringen ins Innere; denn der Gedanke, sich auf die Eroberung von Marokko einzulassen, ist der französischen Regierung niemals gekommen.

Briefkasten.

Für die Postkassette gingen ein: Freiwillige Beiträge: Ein alte Reusfelder 2,00; Freier Orchesterverein 8,00; für abgehauene Stützen 10,00; S. St. Neustadt 1,00; Mundbräutigam bei H. Sauermaier am 23. 8. 1,50. Vereinsbeiträge 895,00. S. G. L. S. A.

Wettervorhersage.

Mitmaßliche Bitterung am Freitag den 30. August. Veränderlich, mehrfach Regenfälle; schwache Ostbewegung; Temperatur nicht über 15 Grad.

Billige Woche für Kleiderstoffe!

Friedrich Meyer

Neustadt - Am Nikolaiplatz

Seidetten für Kinderkleider
Mr. 35 40 50 J., Wert bis 75 J.

Barchent für Kinderkleider
Mr. 45 50 J., Wert bis 75 J.

Belour für Hauskleider
Mr. 45 50 60 J., Wert bis 90 J.

Drud für Hauskleider
Mr. 30 40 J., Wert bis 60 J.

Damentuch für Hauskleider
Mr. 60 90 J., Wert bis 1.25.

Warp für Hauskleider
Mr. 40 60 J., Wert bis 80 J.

Gatintuch für Kostüme
Mr. 1.85 2.00, Wert bis 2.75

Cheviot für Kleider
Mr. 95 J. 1.25, Wert bis 1.75

Granit für Kinderkleider
Mr. 78 bis 95 J., Wert bis 1.25

Blusenstoffe, farbiert
Mr. 80 J. 1.00 1.25, B. b. 1.75

Blusenstoffe, reine Wolle
Mr. 1.50 bis 1.75, Wert bis 2.50

Weisse Batthalpas
Mr. 60 80 J. 1.00, Wert bis 1.25

Erste Magdeburger Fleischbörse

Buttergasse 6-7

Eröffnung: Sonnabend, 31. August

Verkaufstage: Mittwoch, Freitag, Sonnabend, Sonntags bis 9 Uhr vormittags.

Neu! Die Sünden der Päpste

von Dr. Georg Kramer
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Aschersleben. Aschersleben.
Empfehle mein reichhaltiges
Schuhwarenlager
in nur guten Qualitäten zu angemessenen Preisen.

Burger Schuhfabrik Aug. Schmidtchen
Nur Laubenstraße 6.

Original Nova-Räder
Gritzner- u. Reform-Fahrräder
Näh-, Wasch-, Wring- u. Strickmaschinen
unter weitgehender Garantie
verkauft zu billigen Preisen, auch auf
Teilzahlung

Ad. Bock
Sudenburg, Halberstädter Straße 104
Fernsprecher 4715.
Eigene Reparaturwerkstatt. = Plüschwarenerei.

Partei-Lokal!
Gasthof mit Saal und schönem
großem Garten ist bei 10-15000 BR.
Anzahl zu verkaufen. Zu erfragen
in der Magdeburger „Volksstimme“.
Große Münzstraße 3. 316

Sandalen
in extra kräftiger Ausführung,
in braun, rot und schwarz

Strandschuhe
in bekannt haltbarsten, sowie
in billigeren Fabrikaten

Dachdeckerschuhe
mit starken Dampfschichten
empfehlen und versendet zu
äußerst billigen Preisen

Wilhelm Coors
Sudenburg, Halberstädter Str. 116
420 Fernsprecher 4750.

Emaile-Börse Breiter Weg 119

Freitag den 30. August bis Dienstag den 3. September

Ausnahme-Preise

in prima Emaille, Wäscheleinen, Stahlwaren und Holzwaren.
Ein Posten prima Roßhaarbesen von 95 Pf. an, ein großer Posten Küchen-
Etageren sonst 2.50 jetzt 1.85, Einmachetöpfe, alle Größen, billigste Preise.

Jeder Käufer erhält eine wunderbare Fahne gratis. **M. Bosse.**

Wieder eingetroffen:
Der illustrierte
Neue Welt-Kalender
1908
Preis 40 Pfennig.
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Sudenburg, St. Michaelstraße 15
See-Fische!
Wichtig! Freitag und Sonnabend Wichtig!
Blutfische Ware.

Frische 678
Strümpfe u. Längen kauft man am
bill. Fabrikpr.
bei **Otto Müller**, Bismarck-
Str. 19. Auch werden selbige nach An-
gabe neu und angefr. verkauft
erklafter Strickmaschinen. 270

Paul Koch, Halberstädter Str. 36

Lemsdorf
Arbeiter-Radfahrer-Verein
Sonnabend den 31. August im Gasthof zum Deutschen Kaiser
Familien-Ball
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. - Entree 10 Pfennig.
Es ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Neuhaldensleben
Herzogs Festsäle
Größtes und schönstes Lokal der Stadt
Reichhaltiger Saal, 2000 Personen fassend, verbunden
mit großem schattigen Garten
15 Minuten von der Bahn

Abends um 7 Uhr. Familien können Kaffee kochen.
Bei gefälligen Besuch ladet freundlichst ein
412 **W. Herzog.**

Heute Freitag und morgen Sonnabend
Ratbfeisch billig!

Keulen 55
Brust 45
Hinterfleisch 55
Hinterfleisch 45

ff. Rind- und Schweinefleisch allerbilligst.
Prima dicke Schweineflomen à Hund 70 Pf.
Garte Bratwurst à Sp. 1.00 Mk.

ff. Flomen werden nur bei gleichzeitigen
Einkauf von Fleisch abgegeben. 673

Richard Bosse
20 Große Marktstraße 20.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Bezirk Lemsdorf.
Freitag den 30. August, abends 8 Uhr
Gr. humoristischer Abend
ausgeführt von der
Gesellschaft Strzelewicz-Berlin.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. Die Verwaltung.

Achtung! Olvenstedt Achtung!
Sonntag den 1. September im Lokal des Herrn Matzdorf
Stiftungs-Fest des Athleten-Klubs
verbunden mit Schaustemmen und Ball
unter Mitwirkung sämtlicher Bundesvereine von Magdeburg
und Umgegend.

Von 3-7 Uhr: **Konzert.** Nachdem **Ball.**
Freundlichst ladet ein 668
Der Arbeiter-Athleten-Klub Olvenstedt.

Diesdorf In der **Diesdorf**
Gewerkschafts-Fest
mit Kinderbelustigungen
findet am Sonntag den 1. September im Lokal des Herrn
Hildebrandt statt.

Nachm. 3 Uhr: **Grosser Festzug.** Von 7 Uhr an: **Ball.**
Im prächtig illuminierten Garten: **Großes Sommernachtsfest.**
Für Unterhaltung ist aufs beste gesorgt.
Jedes Kind erhält eine Schärpe und eine Wurst gratis.
Herren 40 Pfg., Damen 10 Pfg. Festbeitrag.
Keiner fehle! Auch auswärtige Kollegen sind willkommen.
Das Komitee.
675
Büdenbesitzer wollen hiervon gefälligst Notiz nehmen.

Sudenburg.
Für den Freitag- und Sonnabend-Einkauf dieser Woche emp-
fehle als ganz besonders billig und gut:

Beste feinste Schinkenwurst Sp. 1.05
Beste echte Salamawurst Sp. 1.20
Beste fetten fetten Schinken Sp. 80 J

Sehr frische Dampfbackerei-Butter Sp. 1.30

Bestes, pikantes Landbrot
Rosen-, Ephe-, Stangen-, Kränze- und Herz-
in den verschiedensten, gut gebacken, feinen Qualitäten.

Edles, voll-, halbweiches Bierbrot u. Bierbrot 20 J
Edles, süßes 25 J. - Neues Gaubrot 5 J
Brot für ein gutes, hübsches Landbrot 10 J, so kann
Sie bitte nur einmal zur Probe mein großes

Landbrot 5 Pfund schwer 60 J
dieses Brot darf in keiner Familie fehlen.

Butterbrot vergissmoinnigt
Kettendörfer Str. 10 (an Gießwerk).
ff. Brot für Sie bitte die Packungen und Preise in
unserer Zeitung in einem Augenblick.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. - Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

Sommerfeste
finden am Sonnabend den 31. August, abends 8 Uhr,
in folgenden Lokalen statt:

Bezirk **Buckau** in beiden Sälen des Buckauer Konzert- und
Ballhauses.

Bezirk **Sudenburg** in sämtlichen Sälen der „Berliner
Bierhalle“, Schöninger Straße.

Bezirk **Alte Neustadt** in der „Krone“, Holbeinstrasse.

Bezirk **Salze-Weserhüfen** im Lokale von H. Bartels.

Bezirk **Nein-Osternleben** im Lokale des Herrn Schöbe.

Kollegen! Diese Sommerfeste sollen Euch bieten für das ganze
Jahr die schönste Gelegenheit. Die einzelnen Komitees
sollen Euch bitten, um die Mitglieder und ihre Angehörigen
in jeder Weise zu unterstützen, und helfen wir deshalb auf jede mög-
liche Weise. Bei feiner Unterstützung von Festveranstaltungen
wird Euch dankbar dankt, welche sich mit dem Komitee, das die
Die Verwaltung.

Schönebeck. Schönebeck.
Deutsch. Metallarbeiterverband, Filiale Schönebeck.
Sonnabend den 31. August im „Stadtspark“
Sommer-Fest
bestehend in 656
Konzert, theatrale Aufführungen und Ball.
Wir bitten die Kollegen, sich recht zahlreich daran zu be-
teiligen, und laden hierzu sämtliche Gewerkschaften ein.
Programme à 15 Pfg. sind bei sämtlichen Unterstellern
sowie bei den Komitee-Mitgliedern zu haben. Für Kollegen,
welche an der Kasse ein Programm entnehmen, legitimiert das
Verbandsbuch. **Das Komitee.**

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag in Essen 1907.

III.

Die Reichstagswahlen.

Die Sozialdemokratie hat die kapitalistische Kolonialpolitik des Reiches, die naturnotwendig auf die Unterdrückung und Ausbeutung fremder Völker hinauslaufen muß, von Anfang an bekämpft. Die grundsätzliche Ablehnung dieser Politik hat die Partei auch bei den Verhandlungen über die von der Regierung beantragten Nachtragsforderungen für Südwestafrika klar und rüchhaltig zum Ausdruck gebracht.

Das Zentrum befolgte bei diesen Beratungen seine alte, spießpaltige Taktik. Es wollte von den beizutragenden 29 Millionen nur 20 Millionen bewilligen, um sich einerseits beim Volke als Oppositionspartei in Erinnerung zu bringen und andererseits der Regierung zu zeigen, wie unentbehrlich es für sie ist. Der Zusammenstoß Noerens mit der Regierung wegen des Falles Witkiba und die dabei erfolgte Bloßstellung des Zentrums erschweren diesem jedoch den üblichen Rückzug. Als in der Budgetkommission sein Antrag, die Schutztruppe in Südwestafrika vom 1. April 1907 ab auf 2500 Mann herabzusetzen, abgelehnt worden war, stimmte es bei der zweiten Lesung im Plenum neben den Sozialdemokraten und gemeinsam mit den Welfen und Polen gegen die Regierungsforderung, so daß diese fiel.

Ebenso fiel der Vermittlungsvorschlag Wlasko, der nur eine verächtliche Formulierung der Regierungsforderung war. Die freisinnige Volkspartei, die jahrzehntelang und noch wenige Wochen vor diesem Konflikt die Kolonialpolitik der Regierung bekämpft hatte, schwenkte bei dieser Abstimmung in das Lager der Kolonialpartei. Dieser Verrat der Freisinnigen war um so schändlicher, als Wlasko kurz zuvor dem Reichstag sein Mitbestimmungsrecht bei den Operationen in Südwestafrika bestritten und ganz unüberhörbar die Selbstherrlichkeit für seine imperialistische Politik proklamiert hatte.

Mit der Auflösung des Reichstags hatte es Wlasko auffällig eilig. Er wartete damit nicht einmal bis zur dritten Lesung, bis zu der, wie schon oft in ähnlichen Fällen, eine Verständigung mit dem Zentrum leicht herbeizuführen gewesen wäre, sondern er löste den Reichstag gleich nach der Abstimmung in der zweiten Lesung auf. Seitdem über das Schreiben der Nebenregierung von Eulenburg und Konsorten in Liebenberg Nicht berichtet worden ist, ist allerdings auch klar geworden, daß es mit dieser Eile Wlaskos eine ganz besondere Bewandnis gehabt hat: Wlasko wollte sich als starker Mann zeigen, um der Hofkamarilla nicht zum Opfer zu fallen!

Am 16. Dezember erschien im „Vorwärts“ der Aufruf unserer früheren Fraktion. Darin wurde eindringlich auf den Ernst der Situation hingewiesen, die durch die Reichstagsauflösung geschaffene politische Lage scharf skizziert und die Haltung unserer Partei zu den wichtigsten Fragen der Reichspolitik präzisiert. Im Anschluß an den Aufruf forderte der Parteivorstand die Parteigenossen auf, ungefähr die erforderlichen organisatorischen Vorbereitungen für den Wahlkampf zu treffen. In einem an die Parteioptionen gerichteten Zirkular wurden darauf bezügliche umgehende Winke und Anweisungen gegeben.

Das Handbuch für sozialdemokratische Wähler erschien in einer Auflage von 6000 Exemplaren und kam bereits am 1. Januar zum Versand; 5000 Exemplare wurden an die Parteigenossen gratis abgegeben. Bei der Kürze der Zeit, die für die Herstellung des Handbuchs zur Verfügung stand, konnte es nicht in so großem Umfange wie früher erscheinen. Es enthielt aber viele Hinweise auf sonstiges leicht zu erlangendes Material, so daß es seinem Zweck voll genügt haben dürfte.

Zur Orientierung der Parteifunktionäre über die wahlgesetzliche Materie wurde das kleine Festschen Winke zur Reichstagswahl in einer Auflage von 78 000 Exemplaren herausgegeben; gratis abgegeben wurden davon 18 000 Exemplare.

Zur Hauptwahl wurden zehn Musterflugblätter herausgegeben. Zum Teil richteten sie sich gegen die verschiedenen gegnerischen Parteien, zum Teil handelten sie sich an bestimmte Arbeiterkreise, z. B. an die Eisenbahner, Landarbeiter und politischen Arbeiter; in einem Flugblatt wurde besonders die Stellung der Sozialdemokratie zur Kolonialpolitik behandelt. Für eine

Anzahl von Wahlkreisen wurden die Flugblätter in einer Gesamtauflage von etwa 1 Million auf unsere Kosten in der Vorwärts-Druckerei hergestellt.

Zur Stichwahl ließen wir ein illustriertes Flugblatt in einer Auflage von 24 Millionen herstellen, das den in Frage kommenden Kreisen unentgeltlich überwiesen wurde.

Dem großen Verlangen nach rednerischen Kräften konnten wir zur Hauptwahl nur in geringem Maße gerecht werden. Bei der Kürze und der Heftigkeit des Wahlkampfes waren unsere früheren Abgeordneten bis auf wenige Ausnahmen von ihren Streifen ganz in Anspruch genommen, weshalb unser Versuch, sie auch in der allgemeinen Agitation zu verwenden, mißlang. Uns standen nur die Genossen Wibel und Singer zur Verfügung, die denn auch unter den äußersten Anstrengungen in einer großen Anzahl von Versammlungen sprachen. Außerdem hat Genosse Lebedow noch eine größere Zahl von Versammlungen abgehalten. Zur Stichwahl waren wir in der Lage, für 66 Versammlungen Medner zu beschaffen.

Die allgemeine Situation war zur Zeit der Reichstagsauflösung für die Regierung günstiger, als vielfach in der Partei angenommen wurde. Industrie und Handel standen im Zeichen der Prosperität, dadurch wurden die Wirkungen der durch die agrarische Zoll- und Währungsreform hervorgerufenen Leertüte abgemildert. Die letzte Ernte war eine besonders gute gewesen, so daß trotz der hohen Kornpreise die Getreidepreise nicht erheblich gestiegen waren.

Wohl standen die Fleischpreise recht hoch; dieser Preisstand brachte aber andererseits auch den kleinen Bauern, die einen großen Teil ihres Einkommens aus der Viehzucht, besonders der Schweine- und Gänsezucht ziehen, einen augenblicklichen Vorteil. Die Verlegung des Wahlkampfes in den Winter kam unsern Gegnern deshalb noch besonders zu statten. Weiter kam hinzu, daß seit den letzten allgemeinen Wahlen die Klassengegensätze sich sehr verschärft hatten. Die erfreuliche Erfahrung der Gewerkschaften und das Aufblühen der Arbeiterkonsumvereine hatten weite Kreise des politisch-fortschrittlichen Kleinbürgertums an die Seite der Schramm- und der reaktionären „Mittelstandsblätter“ geführt. Ferner war durch unsere Wahlrechtsdemonstrationen, durch unsere Stellung zum politischen Massenstreik und zur russischen Revolution der Goch und die Erbitterung der Bourgeoisie aller Parteien gegen die Politik des Klassenbewußten Proletariats aufs höchste gesteigert worden.

In dieser Situation fiel es Wlasko nicht schwer, die von ihm so oft empfohlene Einigung der bürgerlichen Parteien, zu der man für 1908 bereits alle Vorbereitungen getroffen hatte, nun schnellstens herbeizuführen; allerdings unter Ausschluß des Zentrums. In seinem Einheitsbrief rief Wlasko dem Zentrumsführer, mehr und mehr seinem „negativen Doktrinarismus“ und der „Ubertreibung der Prinzipien“ zu entlagen; der Gegensatz zwischen den Parteien der Rechten und der bürgerlichen Linken, der bisher in wirtschaftlichen Fragen bestanden habe, müsse überbrückt werden, zumal der Lebensmittelpreiserhöhung „ein Jahrzehnt hinaus gestrichelt“ sei. Der Abneigung des Liberalismus gegen jede ernste Sozialpolitik sollte offenbar mit dem Hinweis gebiert werden, daß „kein Staat für Gegenwart und Zukunft der Arbeiter, für ihre materiellen und geistigen Bedürfnisse mehr getan habe, als das Deutsche Reich.“ Gegen Sozialdemokraten, Polen, Welfen und Zentrum! lautete Wlaskos Wahlparole.

Der Freisinn wurde durch diese Umdeutung zunächst enttäuscht; denn wider Erwarten war die „liberale Aera“ darin mit keinem Wörtchen erwähnt. Er willigte aber trotzdem in die konservativ-liberale Paarung ein, in der er sich dann stets als der bis zur beschämendsten Selbstverleugung nachgiebige Teil erwies. In einer ganzen Anzahl von Kreisen verzichtete der Freisinn zugunsten der Reaktion auf eigene Kandidaten, so daß wir schon bei den Hauptwahlen vielfach einer geschlossenen reaktionären Masse gegenüberstanden.

Der Wahlkampf, der, je mehr er sich entwickelte, sich immer mehr gegen die Sozialdemokratie konzentrierte, ist von unsern Gegnern in der schamlosesten Weise geführt worden, und man hat ihn daher mit Recht mit dem der Fälschingswahlen im Jahre 1887 verglichen. Der ganze amtliche Apparat ist in den Dienst des Regierungsblochs gestellt worden. Dernburg hielt vor Professoren, Industriellen und Büchsern Wahlreden und Wlasko spielte den finanziellen Master für die Bloßparteien.

Im Auftrage „der Wilhelmstraße“ sind vom Generalstab Flugblätter und Broschüren verfaßt und gedruckt worden. Generalmajor Reim schrieb in einem seiner bekannten Briefe, daß im Auftrage der Reichskanzlei 15 Millionen Flugblätter verfaßt und von der Reichskanzlei bezahlt worden seien.

In direkter Verbindung mit dem amtlichen Wahlapparat stand der angeblich unpolitische Flottenverein, dessen Wahlmanöver durch die Veröffentlichung des Briefwechsels, den der Vorstand des Flottenvereins mit dem Reichskanzleramt und einer Anzahl Bloßpolitiker geführt hatte, bekannt wurden. Nach seinen eigenen Angaben hat der Flottenverein etwa 20 Millionen Stück Flugblätter und Broschüren verbreiten lassen, auch wurde festgestellt, daß der Flottenverein zu seinen eignen erheblichen Mitteln auch noch durch Vermittlung des Reichskanzleramts Gelder für seine nationale Wahlmanöver erhalten hat. Vom Oberkommando der Schutztruppe wurden für die Wahlarbeit des Flottenvereins sogar Offiziere, Ordnonnagen, Kanakleibener usw. abkommandiert. Der Hauptmann Salzer, der für den Flottenverein als Medner tätig war, schrieb in einem Brief vom 26. Januar unter anderem: „Ich habe mich dem Flottenverein nur auf ausdrücklichen Wunsch des Oberkommandos zur Verfügung gestellt.“

In finanziellen Mitteln mangelte es unsern Gegnern in diesem Wahlkampf auch nicht. Die Großindustriellen hatten sich verpflichtet, pro Kopf des beschäftigten Arbeiters 1 Mark zu zahlen, und auch von den Vertretern des Bank- und Börsenkapitals sind große Summen gespendet worden. Sie wußten sehr wohl, daß ihre Klasseninteressen mit dem Wahlkampf in engstem Zusammenhang standen.

Dem Reichslügenverband soll nach seinem Bericht über die Tätigkeit bei den Reichstagswahlen, die Reichstagsauflösung nicht ganz unerwartet gekommen sein. Seine berüchtigte „Korrespondenz“, die bis dahin wöchentlich erschien und von 1276 Zeitungen benutzt wurde, hat er während der Wahlbewegung in 15 Nummern erscheinen lassen. Den 60 Flugblättern gegen die Sozialdemokratie, die der Reichsverband schon vor den Wahlen auf Lager hielt, wurden noch weitere 22 hinzugefügt. In all diesen reichsverbändlerischen Subtilitäten wird konsequent und raffiniert die Methode befolgt, mit perfider, persönlicher Verunglimpfung bekannter Sozialdemokraten und mit der Verfälschung von Aufzügen solcher Genossen bei den Arbeitern das Vertrauen zur Sozialdemokratie und ihren Führern zu zerstören. Diese politische Brunnenvergiftung, mit der sich die Regierung durch Wlaskos Einheitsbrief einverstanden erklärt hat, hat sogar Widerspruch bei einigen bürgerlichen Politikern hervorgerufen. In einer Ende April dieses Jahres in Erlangen stattgefundenen nationalsozialen Versammlung nannte der Referent, Graf Bothmer aus München, den Reichsverband eine Sumppflanze, die nur von Verleumdungen gegen sozialdemokratische Führer lebe. Die Reichsverbändler seien gar nicht in der Lage, die Sozialdemokratie mit ehrlichen Waffen zu bekämpfen, da sie von deren Bestrebungen keinen blauen Dunst hätten und vom Marxismus nichts verständen. Der Reichsverband sei das niederträchtigste, armseligste, erbärmlichste Gebilde, das in Deutschland bestehe. In einer Kritik gegen einen national-liberalen Medner nahm Graf Bothmer noch Bezug auf das Kapitel von den sozialdemokratischen Führern im Handbuch des Reichsverbandes und meinte, daß jeder anständige Mensch diese Buch seiner politischen Gemeinheiten halber mit Insignation aus der Hand legen werde.

Bei den Bloßbüchern des Grafen haben während des Wahlkampfes die „politischen Gemeinheiten“ des Reichsverbandes allerdings nichts weniger als „Insignation“ hervorgerufen. Denn in dem Reichsverbandsbericht wird gesagt: „Daß der Reichsverband mit diesem Buche eine wertvolle Waffe im Kampfe gegen die Sozialdemokratie geschmiedet hat, beweisen die zahlreichen Dank- und Anerkennungsschreiben, die dem Reichsverband von denjenigen zuteil geworden sind, die als Vorläufer der bürgerlichen Parteien, als Reichstagskandidaten, als Führer von bauerländlichen Vereinen und bürgerlichen Parteiorganisationen in der Lage waren, im Wahlkampf von diesem Handbuch ausgiebigen Gebrauch zu machen.“ Auch die Flugblätter des Reichsverbandes waren ein von allen bürgerlichen Parteien sehr begehrter Artikel.

Lieber und Genossen können für die Methode des Reichs-

Femilton.

(Nachdruck verboten.)

Garman & Worsle.

Erzählung von Alexander S. Stelwand.

(21. Fortsetzung.)

„Dem braven Kaplan gefiel es auch nicht, daß Johnson nach Sandsgaard sollte,“ sagte Frau Fanny.

„Gerade darum erzählte ich es, gnädige Frau!“

„Oh, ich verstand es sehr gut! Sie sind immer ausgefuchst boshaft! Aber kann übrigens jemand begreifen, was mit meiner gelehrten Schwägerin vorgeht? Rachel, die sonst so kalt und unzugänglich wie ein Gletscher ist, wird auf einmal entgegenkommend, in einer Art, die beinahe unanständig ist gegen — und das ist das allermerkwürdigste — gegen einen Theologen!“

„Ihre Schwägerin schwärmt für die düstere Kraft,“ sagte Delphin.

„Ah!“ warf Frau Fanny hin, „es ist nicht viel an ihm! Im Anfang fand ich ihn auch recht interessant — in der Art von Jbhens „Brand“ oder ähnlich. Aber, du Unmüchtiger, im Grunde ist er doch langweilig mit seinen kurzen Kraftfäden, die wie Steine in das Gespräch hineinfallen.“

„Ich bin ein Mann des Volkes! — im Volke habe ich meinen Platz!“ sagte Delphin und ahnte Stimme und Art des Schuldirektors nach.

Frau Fanny lachte und kratzte in die Hände. Auch Madeleine lachte mit; sie mußte immer lachen, wenn Delphin drollig war. Uebrigens konnte sie ihn auch von der ernstesten Seite. Besonders wenn sie allein waren, hatte er eine treuherzige, offene Art zu reden, die ihr wohlthat. Sie konnte mit Kandidat Delphin über manche Dinge reden, über die sie sich andern gegenüber nicht auszusprechen wagte. Es war auch Fanny klar — aber nicht Madeleine —, daß der junge Herr vorzugsweise seinen Besuch an den Tagen machte, wenn Madeleine in der Stadt war.

Während sie so dasaßen und munter von allen möglichen

Dingen plauderten, rief Frau Fanny, die immer die Straße im Auge behielt: „Nein, jetzt einmal Jakob Worsle! Er geht an meiner Tür vorbei, er grüßt nicht einmal herauf! Er redet mit jemand umten an der Haustür, wer kann das gewesen sein?“

Und die neugierige Frau Fanny machte das Fenster halb auf. „Ah,“ lachte sie, „es war bei Gott der kleine Fredrik, mit dem er sprach. Fredrik!“ rief sie hinunter, „komm herauf zur Mama; so sollst Du Schokolade bekommen.“

Der kleine Christian Fredrik, eine kleines, weißhaariges, dieses Ding von fünf bis sechs Jahren, kam die Treppe heraufgestolpert. Das Mädchen machte ihm auf, und die Mutter fragte, während sie ihm eine Tasse zurecht machte: „Mit wem hat der kleine Fredrik unten an der Haustür gesprochen?“

„Mit dem großen Mann,“ antwortete das Kind und blickte die Tasse mit runden Augen an.

„Der große Mann ist Jakob Worsle, und der kleine Mann sind Sie, Herr Kandidat Delphin!“ erklärte Fanny lachend, „mein Herr Sohn ist noch nicht ganz salonsfähig. Fragte der große Mann, wer oben bei der Mama wäre?“

„Er fragte, ob Lante Rachel in der Stadt wäre,“ antwortete der Kleine und griff eifrig nach der Tasse.

Madeleine konnte nicht recht verstehen, warum die beiden andern dies so unwiderstehlich komisch fanden; aber sie lachte trotzdem mit, denn der kleine Fredrik war ihr Liebling.

„Sie sind eine gefährliche Dame, gnädige Frau!“ sagte Georg Delphin, als er Abschied nahm, „ich werde meinen Freund Worsle warnen müssen.“

„Ja, wagen Sie es nur,“ rief Frau Fanny und drohte ihm mit einem kleinen, weißen, spitzen Zeigefinger.

Es war etwas an Fanny — Madeleine wußte nicht, was es war —, das ihr nicht recht gefiel. Es kam meist zum Vorschein, wenn Herren zugegen waren; aber auch, wenn sie allein waren, überkam Madeleine manchmal ein Gefühl, als ob sie sich genierte. Sie war alle diese Fragen, Redereien und Andeutungen nicht gewöhnt, die immer auf ein und dasselbe hingielen. Aber schließlich wurde sie von ihrer Leb-

haften, gesprächigen Freundin so gefangengenommen, daß sie anfang, etwas von ihrer unbewußten Sicherheit zu verlieren, und manchmal konnte sie von einer Art Angst ergriffen werden, als ob sie einem Etwas entgegenging, einem Unentrinnbaren, das sie selbst nicht verstand.

Frau Fanny stand am Fenster und sah Delphin nach. Er war im Grunde gar nicht klein, die Gestalt war famos, und die Kleider saßen ihm wie angegossen. Das lockige Haar und der schwarze Schnurrbart gaben ihm ein gewisses distinguiertes Aussehen; er war ein Mann, auf den man überall aufmerksam werden mußte. Seltsam genug, daß sie das jetzt erst bemerkte!

Frau Fanny wandte sich nach Madeleine um, die den Tisch abräumte, und betrachtete sie genau.

VII.

Ueber etwas Wunder ich mich immer bei Ihnen, Herr Kandidat Johnson!“ sagte Rachel, „in fast allen Gesprächen, die wir über ernste Dinge gehabt haben, kommen wir an den einen oder andern Punkt, der plötzlich eine Reihe von Zweifeln und Fragen bei uns beiden herbarrt, ja, ich finde, beinahe am meisten bei Ihnen.“

„Das kommt daher, daß Sie das Gespräch mit Ihrem überlegenen Scharfsinn leiten,“ antwortete der Schuldirektor.

Rachel sah ihn einen Augenblick an. Schon mehrere Male während ihrer interessanten Bekanntschaft war sie bei jedem Wort, das nur das leiseste Kompliment entfaltete, konnte, auf ihrer Gut gewesen. Aber jedesmal, wenn sie das ernsteste, etwas grobgeschnittene Gesicht betrachtete, fühlte sie sich beruhigt; sie antwortete darum: „Ach, es gehört kein großer Scharfsinn dazu, um einzusehen, daß, wenn zwei Wesen dieselbe Sache erörtern, mehr dabei herauskommen muß, als wenn jedes für sich allein denkt. Aber was mich wundert, ist eigentlich der Umstand, daß Sie nicht schon längst alle diese Probleme und Zweifel durchgearbeitet haben.“

„Sie haben meine Augen für manches geöffnet, was früher —“

(Fortsetzung folgt.)

verwandten übrigens nicht einmal die geistige Vaterhaft bean- spruchen, sie ist vielmehr lediglich eine Nachahmung der Methode, die von der M.-Gladbacher Jesuitenschule schon bei frühesten Kämpfern praktiziert worden ist. Nachdem der ge- heime Jesuitenschüler Liebert von Willow als Wahlmacher legiti- miert worden war, bekam diese Methode offiziellen Charakter und wurde von den bürgerlichen Parteien überall dort befolgt, wo die Sozialdemokratie ernstlich in Frage kam.

Mit Köstlichkeit versuchten unsere Gegner die Wähler auch mit dem angeblichen „Terrorismus der Genossen“ gaulisch zu machen, wozu in der Regel aus den Fingern gefogene Räuber- geschichten herhalten mußten. Dagegen haben aber gerade bei der letzten Wahl unsere Gegner ihre ökonomische Macht in der brutalsten Weise zur Terrorisierung der Wähler ausgenutzt. Charakteristisch ist hierfür das Vorgehen der nationalliberalen Scharfmacher im Saargebiet. Am Montag den 14. Januar wollten dort mehrere unserer Genossen in Wölklingen auf denjenigen Landstrassen, auf denen die Arbeiter von und nach der Hütte gehen, Flugblätter für unsere Partei verteilen. Selbstverständlich ist dabei niemand bestraft worden. Vier Hüttenbeamte traten aber auf die Straße und verboten den Güttenarbeitern die Annahme der Flugblätter. Wer schon ein solches „Dressblatt“ angenommen hatte, sollte es sofort auf die Straße werfen und mit Füßen darauf treten. Einem Arbeiter, der bereits ein Flugblatt in der Hand hatte und auf die Aufforderung hin, dasselbe in den Dreck zu werfen, er- läuchte, es erst lesen zu wollen, rief ein Beamter das Blatt aus der Hand, zerstückelte es und schleuderte es dem Arbeiter ins Gesicht! Als ein Genosse den Beamten dieserhalb Vorhaltungen zu machen versuchte, erklärte einer: „Ein Güttenarbeiter, der es wagt, von Ihnen ein solches Dressblatt noch anzunehmen, soll schon sehen, was ihm passiert!“ Ein anderer rief: „Ein paar hand- feste Kerle! Gebt den roten Lumpen einen Schub, daß sie in den Dreck fliegen! Schlagt hoch die Hunde nieder!“ Als die Arbeiter immer noch keine Miene machten, dieser Aufforderung Folge zu leisten, schrie einer der Güttenböge wie zornig: „Ist denn nicht ein beherzter Kerl unter Euch, der den Mut hat, aufzufassen? Ihr feigen Hunde! Die roten Lumpen lachen Euch nachher nur noch aus! Schlagt die Hunde doch nieder! Trete sie in den A...“, daß sie in den Dreck fliegen, daß ihnen das Wiederkommen für alle Zeiten verweigert!“ Nur mit knapper Not entgingen schließlich unsere Genossen schweren Mißhandlungen.

Provinz und Umgegend.

Wie Arbeiter-Jubilare belohnt werden.

In der Zuderfabrik der Firma Gebr. Köhne u. Wödelmann in Klein-Ottersleben war seit 37 Jahren der Schmiedemeister Thome ununterbrochen beschäftigt. Was das heißt, wissen nur die- jenigen, welche selbst schon in einer Zuderfabrik tätig waren. Thome arbeitete während der Kampagne von morgens 5 bis abends 8 Uhr, während welcher Zeit die schwerste Arbeit zu verrichten war, auch wurde er außerdem sehr häufig des Nachts plötzlich geholt, wenn irgend ein Schaden an einer Maschine entstand, so daß der Be- trieb ganz oder teilweise unterbrochen war. Thome war auch sonst ein Muster von Pflichttreue, so daß erwartet werden konnte, daß die Besitzer, welche vielfache Millionäre sind, solche Tätigkeit auch anerkennen würden. Doch Thome wurde bitter getäuscht. Die Firma löste sich auf und Herr Köhne ließ durch seinen Buchhalter Thome sagen, daß er entlassen sei.

Man wird die Gemütsverfassung des so plötzlich auf die Straße gestellten Mannes verstehen. Schon in den ersten Tagen nach der Entlassung nahm er fast gar keine Nahrung mehr zu sich, sprach auch mit niemand mehr. Auf Veranlassung des Arztes, der eine Gemütskrankheit feststellte, widmete sich die Frau ganz dem Kranken, der jedoch in einem unbewußten Augenblick seinem Leben ein Ende machte.

Der Fall zeigt einmal wieder recht deutlich, was es mit so- genannten „Lebensstellungen“ der Arbeiter und mit ihrer gefährlichen Existenz bis ins hohe Alter auf sich hat, und ist gerade jetzt als Schulbeispiel denjenigen vor Augen zu halten, die sich selbst und andre betrügen, wenn sie im Reichsverband oder in den gelben Reichsvereinen von den humanen Oberen reden, die schon für das Wohlergehen der Arbeiter sorgen werden.

Kögen sie aus dem Schicksal dieses treuen Dieners seiner Herren, das durchaus nicht vereinzelt dasteht, die nötigen Lehren ziehen: der Platz des Arbeiters ist bei seinen Klassenangehörigen, seinen Leidensgefährten und Kämpfern.

Die Eroberung des Theaters.

Höflich sind die Ursprünge des deutschen Theaters, völ- lig ist seine Zukunft. Das lehrt ein Blick in die Schauspiel- jünger. Den höchsten Zwecken entsprechend war der alte Theaterbau größtenteils Logentheater, den völkischen Ab- sichten entspricht der in Sitzplätzen aufgeteilte Zuschauers- raum. In Zeiten, wo die ganze Nation für das Theater erobert werden sollte, ist immer wieder die Form des alten demokratischen Amphitheaters aufgetaucht, zum Beispiel in Baireuth und zuletzt im neuen Berliner Schiller-Theater.

Gerade jetzt stehen wir allenthalben wieder vor einem großen Eroberungsfeldzug. Was die Massen an günstigeren Arbeitsbedingungen erobert haben, das wollen sie nun in erhöhtem Lebensgenuss anlegen. Siege in wirt- schaftlichen Kämpfen werden erst dann kulturell wertvoll, wenn die Sieger mit ihrem Siege was anzufangen wissen. Glücklicherweise hat sich diese Ergänzung, mindestens in europäischen Ländern, allezeit eingestellt. Eroberer mußte es, besonders bei deutschen Arbeitern, nie in Trägheit ver- zettelt und verfallen werden. Immer wieder hat sich der zingende Geist des deutschen Arbeiters jeder frei gewordenen Stunde bemächtigt und sie mit Sinn und Wert zu erfüllen gewußt. Je mehr freie Stunden, desto mehr gelebte Fugler; je mehr freie Stunden, desto sorgloser gepflegte Körper; je mehr freie Stunden, desto gepflegtere Geister. In den höchsten Folgen des gesellschaftlichen Kampfes gehört die Eroberung des Theaters!

Bor wir liegt eine Broschüre „Zur Frage der Volksvorstellungen“ von Otto Weder. Eine Enquete, veranlaßt vom Ausschuss für Volksvorstellungen in Frankfurt am Main. Die kleine Schrift bringt einen Überblick über die Eroberung des deutschen Theaters durch das deutsche Volk. Manches fehlt schon in dieser Übersicht, zum Beispiel die Wiener Freie Volksschule oder die dritte

Werkleben, 29. August. (Der Schmiedemeister) von hier war vom Schöffengericht zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er seine Beihilfe auch des Sonntags beschlagnahmt. Von der Anklage, Beihilfe unter 16 Jahren länger als 10 Stunden beschlagnahmt zu haben, wurde er freigesprochen, da kein Betrieb, trotzdem er mit einem Motor arbeite, ein handwerksmäßiger sei. Die vom Amtsanwalt eingelegte Berufung wurde verworfen. Der Staats- anwalt meldete Revision beim Oberlandesgericht an. Dies verweilte die Sache an das Landgericht Halberstadt zurück. Dasselbe entschied nun: Es komme nicht darauf an, ob der Motor regelmäßig in Betrieb sei, die Hauptsache sei, ob er bei denselben Arbeiten immer wieder ge- braucht würde. Das Landgericht erachtete aber die Strafe von 15 Mark für genügend.

Stattfurt, 29. August. (Eine besondere Mitteilung) bringt das „Städt. Tagel.“. Danach soll die Johannischule das Gedächtnis zusammen mit dem Landwehr- und Kriegerverein 1 begeben. Nachmittags um 3 Uhr marschieren die Kinder mit Musik und Fahnen nach dem Festlokal des Vereins und abends 7/8 Uhr nach dem Krieger- denmal, wo Herr Rektor Föhrke eine Ansprache halten wird. Will der Herr Rektor die Beteiligung an dieser Feier auch als Schulpflicht ansehen?

Stendal, 29. August. (Die Arbeitsniederlegung in der Bergbauerei.) Seitens des Bergbauereiarbeiterverbandes war an die Geschäftsleitung das Gesuchen gestellt worden, die künftigen Löhne um 25-66 Prozent zu erhöhen, und zwar: Für Branner und Wölcher einen Wochenlohn von 24 bis 37 Mark gegen 20 bis 23 Mark, für Kuffner und Stelmacher von 22 bis 24 Mark gegen 17 Mark, für Arbeiter und Futtermeister von 20 bis 22 Mark gegen 15 bis 18,50 Mark, für die Arbeiterinnen 13 bis 15 Mark gegen 9 Mark bis- her. Bezüglich der Arbeitszeit wurde gefordert, daß sie in der Zeit vom 1. April bis 30. September von 11 Stunden auf 10 Stunden herabzusetzen ist, für das Winterhalbjahr auf 9 1/2 Stunden. Kuffner und Arbeiter erhielten bisher die Überstunden nicht bezahlt und fordern gerechtere Weise für ihre Arbeitskraft eine Entschädigung von 30 bis 40 Pfg. Als Sonderforderung der Kuffner wird verlangt, daß deren Sonntagserdienst von 1 Mark auf 3 bis 4 Mark erhöht wird, während der Wintererntezeit überhaupt in Wegfall kommen soll. Der Antrag wurde am 9. August der Bergbauerei-Direktion eingereicht mit dem Wunsch, sich darüber zu äußern; das andre sollte der persönlichen Verhandlung des Gauleiters Unger überlassen werden. Da dieser bis zum 23. August ohne Nachricht blieb, wurde er persönlich vorstellig und erhielt den Bescheid, noch 6 bis 8 Wochen zu erwarten. Als der Gauleiter der Bergbauerei das Ergebnis mitteilte, legten sämtliche auf der Bergbauerei Beschäftigten die Arbeit nieder. Eine rege Tätigkeit entfalteten die bisher mit Lunte und Feder Beschäftigten, als ihnen die Arbeitsniederlegung bekannt wurde, um sich soviel wie möglich die Gunst der Direktion zu erwerben. Diese armen Stehtragenproleten nehmen sich ganz sonderbar aus auf den mit Häffern beladenen Wagen. Hoffentlich wird es der Direktion klar, daß die Arbeiter ihre besten Konjunktanten sind.

Stendal, 29. August. (Die Dreimillionen-Anleihe) beschäftigte die letzte Stadtverordneten-Sitzung. Eine Million soll für Tilgung alter Schulden verwendet werden, so daß es sich also nur um zwei Millionen handelt. Gebrauch wird das Geld für den Bau der Kanalisation, für Schulbauten, Erweiterung des Gaswerks, Bau einer Militärschwimmhalle und andres. Die Kanalisation, die im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden soll, kostet allein über eine Million Mark, eine weitere halbe Million geht für durchaus notwendige Schulbauten darauf. Die Steuerlast wird durch diese Anleihe natürlich noch eine Steigerung erfahren. Dann bewilligte die Versammlung 370 Mark für die Erneuerung des Wandaustrichs im Rörger Schul- haufe. Die Beschäftigung der Schule durch den Kreisinspektor hat ein sehr beachtenswertes Resultat ergeben: die Schule befindet sich in einem geradezu traurigen Zustande, die Hände spotten aller Beschäftigung, Schränke fehlen, dafür haben sich die Lehrer Gekelle selbst gezimmert.

Wernigerode, 29. August. (Sitzung der Stadtver- ordneten.) Zu Anfang der Sitzung rief Herr Körber, daß der Magistrat eine Schulbarocke aufstellen ließ, aufstalt geeignete leere Wohnungen, deren es genug gäbe, zu mieten. Der Bürgermeister wies aber auf einen früheren Beschluß hin, der den Magistrat zu diesem Vorgehen autorisiert habe. Die Verteilung der durch das Hoch- wasser vom Jahre 1905 entstandenen Schäden hat einen Kosten- aufwand von 25000 Mark verursacht. Die Kreispartafasse hat sich be- reit erklärt, die Summe zu 3 1/2 Prozent Zinsen und 1/4 Prozent Amortisation herzugeben. Herr Erleben regte an, die Zinsen der von unserer Sparkasse an Auswärtige ausgeliehenen Hypothekengelder von 4 auf 4 1/2 Prozent zu erhöhen, während Herr Meyding sogar wünscht, auswärtige Hypotheken zu kündigen und sie in der Stadt unter- zubringen, da die Nachfrage nach Hypotheken jetzt groß sei. In der Redezeit soll auf einer Seite ein Fußsteig hergestellt werden, damit man dort passieren könne. Für eine neue Dampfmaschine auf der Gasanstalt werden 1500 Mark bewilligt. Der Verwaltungsrat wurde einer Beipredung unterzogen. Herr Erleben beantragte, auch eine Statistik der leer stehenden Wohnungen anzufordern, um auf das Bauen neuer Mietshäuser regulierend, das heißt wohl hin und her, einzuwirken. Herr Meyding beantragte, daß das

Bürgerbüchlein auch an Schöne wo 11 haben der Bürger bestellt wird. Stadtbaurat Dörfel teilte auf Anfrage mit, daß der Bau einer Badeanstalt mit Schwimmbassin nicht unter 280000 Mark und ohne Schwimmbassin nicht unter 125000 Mark hergestellt werden könne.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 28. August 1907.

Ein Fahrradmörder. Der 1884 geborne Schuhmacher Karl Diefelmann aus Wernigerode, mehrfach vorbestraft, hat am 12. und 27. Juni d. J. je ein Rad gestohlen. Das erste hat er für 15 Mark veräußert, beim zweiten wurde er abgefaßt. Er wird zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Unterbringung. Der Arbeiter Richard Engel aus Wernigerode hat 7,50 Mark, die ihm übergeben waren, unterschlagen. Vom Schöffengericht war er zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seine Berufung wurde verworfen.

Freiheitsberaubung. Der Arbeiter Alfred Bergmann, ohne festen Wohnsitz, zurzeit in Kassel in Untersuchungshaft, war in der Zeit vom 6. bis 7. Mai in hiesigen Polizeigefängnis. Dort hat er eine Fensterstange eingebrochen und die Eisenstange losgerissen. Durch das Fenster ist er dann in den Korridor gelangt. Als am andern Morgen der Polizeibeamte Walter zu ihm wollte, hatte sich Bergmann hinter der Korridorstange versteckt, er sperrte den Beamten ein und entfloß. Bergmann wurde wegen Sachbeschädigung und Freiheits- beraubung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

* Die Tugendprobe. Das „Wiener Extrablatt“ berichtet: Lange vor der anberaumten Stunde der Verhandlung erscheint ein kaum zwanzigjähriges, hübsches Mädchen auf dem Korridor des Bezirksgerichts, in merkwürdiger Angst des Auftritts harrend. „Josephine!“ ruft endlich der Saalbedienter und sie geht zitternd in den Saal. Der Richter wirft einen Blick in den Akt und nickt kopfschüttelnd die jugendliche Angeklagte. „Sind Sie wirklich die Angeklagte Josephine?“ Zeigen Sie mir Ihre Vor- ladung!“ spricht fast ungläubig der Richter. Und sie ist es wirklich! Sonderbar! Ein Mädchen aus anständigem Hause, als Ver- käuferin von ihrem Chef belobt — und die je Anklage. Josephine L. hat nämlich ihrer Freundin, der Stickerin Luise M., einen merkwürdigen Vorschlag gemacht. Sie erzählte der letzteren, ein feiner, junger, freigelegter Mann interessiere sich für sie, sie möge ihn am Morgen zwischen 7 und 8 Uhr in seiner Wohnung besuchen, es werde ihr Schade nicht sein. Name und Adresse des jungen Herrn notierte sie ihr auf einen Zettel. Sie hat auch die Freundin, ihr nachträglich über das Rendezvous genaue Mit- teilung zu machen, das interessiere sie, sie sei sehr neugierig. Luise M. erklärte, sie müsse sich erst überlegen, und die Freun- dinnen trennten sich. Nun hatte die Luise M. einen Verehrer, und diesem enthielt sie, zu welchem Besuche Josephine L. sie ver- leiten wolle. Der junge Mann eilte entrüstet zur Polizei und erzählte alles unter Vorweigerung des Zettels. Die Folge war, daß gegen Josephine L. die Anklage wegen Verführung der Ge- legenhheitsmachelei erhoben wurde. Die Angeklagte schuldete und konnte kein Wort hervorbringen, der Richter aber drang in sie, sich doch zu verantworten.

Richter: „Jetzt beruhigen Sie sich doch einmal und be- antworten Sie wahrheitsgetreu meine Fragen! Haben Sie der Luise M. einen solchen Antrag — oder sagen wir Kat — erteilt?“

Angeklagte (weinend): „Ja!“

Richter: „Haben Sie ihr ein Honorar von dem Herrn in Aussicht gestellt?“

Angeklagte: „Ja, damit sie wirklich zu ihm hingehet.“

Richter: „Dachten Sie dann mit ihr zu teilen?“

Angeklagte (entschieden): „O nein!“

Richter: „Dann klären Sie doch auf, welches Interesse Sie dabei hatten.“

Angeklagte (zögernd): „Dieser Herr — das ist — das ist ja mein Geliebter, Herr Richter!“

Richter: „Ihr Geliebter? Und da wollen Sie ihm ein andres Mädchen zuführen?“

Angeklagte: „Jetzt muß ich es also sagen — o, ich hab nicht geglaubt, daß man von mir so schlecht denken kann — aber so ist die Wahrheit: Mein Geliebter ist öfters ausgeblieben, und ich hab erfahren, daß er mit manchem unrein ist. Da hab ich die Luise zu ihm geschickt, um mich zu überzeugen, Herr Richter! Ich wollt ihn wirklich nur auf die Probe stellen, da ich ihn sehr lieb hab und eifersüchtig war.“

Richter: „Eine jedenfalls sehr gefährliche Probel- Ge- fährlich für ihn, noch mehr für Sie, wie Sie sehen.“

Die hierauf vernommenen Zeugen sagten in einer Weise aus, die an der vollkommenen Richtigkeit der Angabe der An- geklagten über ihre Motive nicht die geringsten Zweifel übrigließ.

Berliner, die Charlottenburger Freie Volksschule. Aber das muß so sein: In einem Feldzug, wo täglich neues Terrain gewonnen wird, ist jede Grenzfeststellung schnell veraltet. Ein entscheidender Rangel der Enquete ist es aber, daß nicht genau unterschieden wurde zwischen den theatralischen Ein- richtungen, die sich die Arbeiter selbst geschaffen, und jenen, mit denen sie von intelligenten Unternehmern beschenkt wur- den. Es weht eine andre Luft in den einen und in den andern Instituten.

Bor allem lehrt die Enquete, was deutsche Ge- mein- d- b- e- r- w- a- l- t- u- n- g- e- n bei der Eroberung des Theaters not- gedrungen mitgeholfen haben. In einer ganzen Masse deutscher Städte sind Volksvorstellungen vor allem durch die Initiative, durch die Zuschüsse der Kommunen möglich geworden. Da liegt man dann von beneidenswerten Ein- trittspreisen, zum Beispiel in Frankfurt am Main, wo in den städtischen Theatern Volksvorstellungen mit Billettpreisen von 30 bis 40 Pfennig gegeben wurden. An zweihundert deutsche Theater wurde der Fragebogen über Volksvorstellungen ver- sendet. Nur eine Stadt, Konitz, antwortete, daß jeder Besuch, Volksvorstellungen (mit einem Eintrittspreis von 50 Pfennig für alle Plätze) zu geben, wegen Mangels an Beteiligung (speziell aus Arbeiterreisen) aufgegeben worden ist. Dieser Einzeljahrgang (die vielleicht eine nähere Untersuchung verdient) stehen die übereinstimmenden Er- fahrungen in fast allen andern Theaterstädten gegenüber; Erfahrungen, die sich ungefähr in jener Antwort verdichten, die der Zeitschrift der Dresdner Hoftheater gegeben hat:

„Der einmal einer solchen Volksvorstellung mit ihrer hund zusammengekauften, vielfach aber auch durch Leihen der Säule in Arbeitervereinen und im Hause wohl vorbereit- ten Zuhörerzahl beigewohnt hat; wer dann Zeuge der im Theater stets herrschenden andachtsvollen Aufmerksamkeit und der freiwilligen, meist an treffenden Stellen erfolgenden Beifallsausdrücken gewesen ist, der wird sich der Ueber- zeugung nicht verschließen können, daß hier auch ein Stück sozialer Praxis und nicht das schlechteste geboten wird.“

Nicht viele Hoftheater folgen der sozialen Praxis des Dresdner Instituts, das für seine Volksvorstellungen einen Höchstpreis von 1 Mark 25 Pfennig und einen billigsten Preis von 20 Pfennig festgesetzt hat. Immerhin geben auch die Hoftheater von München, Stuttgart, Mannheim, Kassel, Karlsruhe, Gotha, Weimar, Koburg, Arnstadt und Neustrelitz Volksvorstellungen zu ganz billigen Preisen.

Mindestens ebensoviel wie die Hoftheater haben in Deutschland die städtischen Theater für die Ge- winnung des neuen Theaterpublikums getan. Die städtischen Theater in Frankfurt am Main, Magdeburg, Straß- burg, Eberfeld, Aachen, Erfurt, Mühlhausen, Augsburg, Bonn, Freiburg, Bielefeld, Heidelberg, Halberstadt, Kolmar, Genua-Offenbach und Oppeln haben Volksvor- stellungen arrangiert.

Die Eroberung des Theaters durch die Volksmassen hat begonnen an dem Tage, an dem Sonntagruhegesetz in Kraft trat. Bor 25 Jahren hat es zum Beispiel in Berlin fast gar keine Sonntagnachmittag-Vorstellungen gegeben. Jede Verkürzung der Arbeitszeit bedeutet eine Verlängerung der Genusszeit des Arbeiters und damit unter andern die Grundlage für die Eroberung des Theaters. Geden mögen darüber die Nase rümpfen und die Demokrati- sierung des Theaters bespözzeln. Diese äußerlichen „Aristo- kraten“ erinnert der Berichterstatter über die Frankfurter Enquete an die Tatsache, daß Goethe in seinen letzten Lebens- jahren, während er sich mit Theaterreformen beschäftigte, Vorstellungen für die „große, arbeitende Klasse“ eingerichtet haben wollte.

Gewiß, gerade der jugendliche Heißhunger dieses neu aufsteigenden Theaterpublikums kann leicht in theatralischen Massenabfütterungsanstalten mißbraucht und verdorben wer- den. Daraus entspringt nur die Mahnung, die ästhetische Erziehung des Volkes mit ganz besonderer Sorgfalt zu be- treiben!

Wiener Arbeiter-Zeitung. st. gr.

so daß der staatsanwaltschaftliche Funktionär von der Anklage zurücktrat. Der Richter sprach demgemäß das Mädchen frei, warnte es aber eindringlich vor derlei Tugendproben.

* **Intimschuldbriefen zum Gau-Prozess.** 1. September 1907. Der zweite nächsttägliche Zeuge tauchte auf. Er hat gesehen, wie sich ein Mann mit einem grünen Vollbart im Luftballon der Frau Molitor näherte und den Mord verübte. Dann flog das Luftschiff blitzschnell in der Richtung nach dem Mars davon. Der durchaus glaubwürdige Zeuge, der erst mit 10 Jahren Buchstaben vorbeschriftet ist, wurde unter dem Verdacht, den Mord befreiten zu haben, einstweilen in Untersuchungshaft genommen.

20. Oktober 1907. Der zum Tode Verurteilte erhielt heute den 400. Heiratsantrag. Er ist somit dem Hauptmann von Köpenick um 20 Heiratsanträge voraus.

1. Januar 1908. Der Herr Verteidiger veröffentlichte heute in der 50. Zeitung seine 50. Ansicht über den Prozess.

27. Februar 1908. Eine Gerichtskommission beschäftigte zum 100. Male den Taktort. Es sollte festgestellt werden, ob es möglich ist, mit einer Pistole um die Ecke herum zu schießen.

30. Juli 1908. Die „Allgemeine Fleischzeitung“ veröffentlichte ihren 80. juristischen Artikel über den Prozess.

1. September 1908. Der Prozess hat einen wichtigen Fortschritt gemacht: Der Staatsanwalt gab heute sein 1000. Dementi kund. Er ist nach wie vor von der Schuld Haus fest überzeugt und hält es für ausgeschlossen, daß der Eskimo Litka aus Grönland am 6. November 1907 in Baden-Baden war.

20. Dezember 1908. Heute wurde der 50. Zeitungsredakteur infolge des Hauptprozesses verurteilt.

1. April 1940. Gestern verschied im Untersuchungsgefängnis der ehemalige Rechtsanwalt Gau sanft an Altersschwäche. Das Ende seines Prozesses hat er nicht mehr erlebt.

* **Ein Termiten-Nest.** Aus Washington wird berichtet: Die Smithsonian Institution, das berühmte Museum in Washington, in dem eine Menge der wertvollsten Gegenstände aufbewahrt wird, ist von einem eigenartigen Schicksal bedroht. Ein unübersehbares Heer von Termiten hat das ganze Gebäude überdeckt und vertritt in stiller, rastloser Arbeit sein zerstörerisches Werk. Überall zeigen sich im Holzwerk die Spuren der emsigen Tierchen, die Stämme werden zernagt, in großen Stücken bröckelt der Kalkverputz von den Wänden; Tische und Stühle sind angegriffen, und über die Verwüstungen, die in den ungeschützten Teilen des Bauwerks, im inneren Gebälk, angerichtet sind, legt man die schlimmsten Befürchtungen. Im Frühjahr sind die Termiten aufgetaucht und schon ist ihr Vernichtungswerk so weit vorgeschritten, daß die Sachverständigen die weitere Widerstandsfähigkeit des Hauses anzweifeln und das Schlimmste befürchten, wenn es nicht gelingt, der Plage noch Herr zu werden. Schon sind im Archiv eine Reihe wertvoller Dokumente zerstört worden. Wie ein amerikanisches Blatt berichtet, sind bisher alle Versuche, die Tiere auszurotten, gescheitert; ihre Zahl ist stetig gewachsen und das Heer, das in diesem Sommer das Bauwerk überflutet hat, wird auf Millionen geschätzt. Man erwägt bereits die Räumung des gefährdeten Gebäudes.

Indische Drachenkämpfe.

Die bunten, vielförmigen Papier- und Kastendrachen, die nun wieder überall, wo haus- und baumreiche Strecken sich dehnen, in die Lüfte emporwirbeln und wie alljährlich um diese Zeit (gerade) die Ruhestunden unserer Jugend erobern, sind im fernen Indien mehr als ein Kinderpielzeug, bedeuten einen Sport, dem auch die Erwachsenen mit Leidenschaft sich hingeben, der durch sorgfältige Schulung zu einer Kunst erhoben wurde. Die Indianer beschränken sich nicht darauf, die leichten zerbrechlichen Gebilde, nur mit einem dünnen Faden an die Erde gefesselt, gegen die Wolken aufsteigen zu lassen, bis sie als winzige Punkte dem Auge fast entschwunden, sie veranstalten Kämpfe zwischen den einzelnen Drachen, hoch oben in den Lüften werden die leichten Flieger gegeneinander getrieben, und dem Künstler, dem es gelingt, durch die Geschicklichkeit seiner Hand das haltende Seil des feindlichen Drachens zu zerreißen, wird ein Triumph bereitet, der an Leidenschaftlichkeit seinesgleichen sucht. Große Wetten werden abgeschlossen, ganze Vermögen aufs Spiel gesetzt, gewonnen oder verloren, Tausende eilen herbei, um das anmutige Schauspiel mit zu erleben und dem Besieger des fliegenden Drachens zuzujubeln. Und von der Leidenschaftlichkeit, mit der die Indianer diese Sportart ergehen, zeugt der Tod von Hundstaken aus Umritur in Punjab, die kürzlich ihrem Leben ein Ende machten, weil sie im Drachensfliegen ihr gesamtes Vermögen verloren hatten.

Die Drachenkämpfe beruhen darauf, daß man dem Feinde hoch droben in den Lüften mit dem eignen Flieger die Schnur durchschneidet, und diesem Zwecke sind auch die Geräte aufs sorgsamste angepaßt. Aus dem feinsten, dauerhaftesten Nähgarn wird die dünne Schnur hergestellt, mit der der Drache seinen Gegner besiegen soll, mit einer Lösung gemachten Gummis ist die zarte Schnur bestrichen und über und über mit feinen Glasplättchen bedeckt. Wenn oben in den Lüften diese Fäden aneinander kommen, so schneiden sie gleich einem Messer, und der Drache, dessen Schnur sich dabei als die schwächere erweist, fällt beiseite der Vernichtung anheim.

Leichter Flug, Leichtigkeit und größte Beweglichkeit sind die Hauptforderungen, die diese Kämpfer der Lüfte zum Siege befähigen. Zwei dünne schwache Bambusstäbchen, glatt geschliffen und schlanker als ein Federkiel, bilden das Gerüst; ohne festigendes Band werden sie zusammengefügt und nur mit kleinen gummierten Papierstückchen ist das zarte, meist goldfarbene Papiersegel an ihm befestigt. Kein Schwanz gibt diesen federleichten Fliegern einen Halt im Winde, nur am unteren Ende verzieht ein kleines, kaum 8 Zoll langes dreieckiges Papierstück die Funktion eines Ruders. Während bei unsern Drachen die Ränder des Papiers durch die das Gerüst umrahmende Schnur einen Halt empfangen und sorglich um dieses Band herumgeflocht werden, flattern die Ränder der kleinen indischen Kämpferdrachen hilflos im Winde, und doch wissen sie der beträchtlichen Spannung zu widerstehen, die sie in den Lüften erwartet. Für 8 Pfennig kann man so ein kunstreiches Ding erstehen, aber die begeistertsten Sportsleute zahlen gern mehr, ja oft 4, 5, 6, 10 Mark, wenn ein berühmter Drachenausfertiger ihnen versichert, daß das Werk seiner Hand allen Feinden überlegen ist.

Mit einer Subtilität, die staunen macht, wissen diese Handwerker ihre kleinen Drachen auszubalancieren und doch hat der Kenner bisweilen noch etwas auszusagen, schaut mit seinem Federmesser hier oder dort von dem Bambusstäbchen noch ein Milligramm herunter, steht oben oder unten ein Stückchen Papier in Größe einer Driestmarke an, um mit diesen kleinen Handgriffen die Gewichtverteilung bis ins Feinste zu regulieren. Ist alles klar, sind die Besitzer von der Kampfesfähigkeit ihres neuen Fliegers überzeugt, ist die zarte Schnur sorglich Meter um Meter nachgemessen, so geht die Herausforderung an den Gegner. 50 bis 100 Meter voneinander entfernt, nehmen die Gegner Aufstellung; in behutsamer Weise rufen sie sich an, die Kämpferdrachen in ansehnliche Höhe hinaufgetrieben, und dann beginnt ein reizvolles und spannendes Schauspiel. Angriff und Abwehr wechseln in fabelhafter Geschwindigkeit, jeder sucht mit seinem Drachen unter dem das Gegener durchzutreiben und so seinen Schnur zu durchschneiden, der andre weicht aus, macht einen überraschenden Gegenangriff, wird wieder abgewehrt und wieder stehen doch in den Lüften die winzigen Feinde lauernd sich gegenüber, ob nicht der eine oder der andre sich eine Wölge gibt.

Wie beim Fechten, so ist auch hier Ruhe, Geistesgegenwart und Geschicklichkeit das entscheidende. Mit blühender Gewandtheit wissen die beiden Gegner ihre Drachen zu führen, ein kurzes Rudern des Armes, eine leichte Handbewegung genügen, um den Kämpfer habichtsgleich unter dem Feinde hindurchzuführen zu lassen, und ist der andere nicht auf seiner Hut,

aufgeregt oder ungeschickt, so dauert der anmutige Zweikampf nur wenige Minuten, ja oft nur Sekunden. Stehen aber ebenbürtige Gegner sich gegenüber, so währt der Streit oft Stunden, und erst das Wlflauen des Windes macht dem unentschiedenen Kampfe ein Ende.

Die Manövrierfähigkeit dieser Drachen ist verblüffend, und die Kunstfertigkeit, mit der die Führer dabei einander überbieten, setzt den Laien immer wieder von neuem in Erstaunen. Drachen, die auf gleicher Höhe in einer Entfernung von 50 und mehr Metern nebeneinanderliegen, können durch einen einzigen geschickten Handgriff aneinander gebracht werden, und oft unterliegt der überragende Gegner einem solchen sekundenschnellen Angriff. Die bekannten Sportsleute haben auch ihre besonderen Tricks; man weiß es, daß der eine ein besserer Steiger, der andre ein flinker Gerächtofer ist, und die Eingeweihten erkennen schon an den Bewegungen eines Drachens, wer ihn führt, ohne die Leiter selbst zu sehen.

Die Bewunderung für die Sieger einzelner Drachen vermengt sich dann mit einem reizvollen Aberglauben; die Seele jedes Drachens wird analysiert, seine Vorzüge, seine Schwächen, sein Mut, seine Furchtsamkeit, seine Kühnheit, sein Zaudern erwoogen, bewundert, gepriesen oder belächelt. Und selbst die Drachensführer, die in der Geschicklichkeit ihrer Hände doch selbst den Schlüssel für das Mittel haben, versallen bei ihrem Handwerk dem Glauben an seltsame Mächte, zählen oft lächerliche Preise für ihre Kämpferdrachen, ja bisweilen 60 und 80 Mark, wenn ein schlauer Händler sie mit einem hochtrabenden Namen blendet, den Drachen „Ewigstegreicher“ oder „Den höchsten Kaiser der Lüfte“ nennt und mit einem schlauen Augenzwinkern ihm verspricht, bei der Konstruktion des feindlichen Drachens einen kleinen Fehler diskret mit unterlaufen zu lassen.

Neues zum Prozess Gau.

Der im Hauptprozeß vielgenannte Zeuge Lent läßt soeben im Verlage Alfred Pulvermacher u. Co. in Berlin eine Broschüre unter dem Titel: „Ich schwöre die Wahrheit über Gau“ erscheinen, in der er nicht nur seine persönlichen Eindrücke, die er während seiner gemeinschaftlichen Untersuchungshaft mit Gau über diesen bekommen hat, Rebeue passieren läßt, vielmehr auch die ihm von dieser Seite gemachten vertraulichen Mitteilungen, besonders über Olga Molitor, prägt. In dieser Veröffentlichung entschuldigt sich Lent wegen seines bisherigen Schweigens wie folgt:

„Es war der Wunsch Haus, mit dem ich im besten Einvernehmen gelebt habe, und der mir vollstes Vertrauen schenkte, daß ich nicht als Zeuge zur Hauptverhandlung erscheinen sollte, da er befürchten mußte, daß nach seinen mir anvertrauten Mitteilungen Fräulein Olga Molitor belastet werden würde. Und diese wollte Gau unter allen Umständen streng vermeiden haben. Gau war eben von seiner Freisprechung zu sehr überzeugt, und demzufolge Zeugen gegenüber vollständig indolent. „Ich will jetzt“, sagt Lent weiter, „da es sich um den Kopf Haus handelt, der Öffentlichkeit gegenüber mein Schweigen brechen und wahrheitsgetreu mit kurzen Worten berichten, das, was ich nach bestem Wissen und Gewissen von dem mir seitens Haus gemachten Mitteilungen vor Gericht beschwören kann.“ Lent gibt dann eine große Anzahl von Gesprächen wieder, die er während der Untersuchungshaft mit Gau geführt habe, und beruft sich hierbei unter anderem auf den dritten Inzassen der Untersuchungszelle, einen gewissen Missionar namens Kreis. Gau soll ihm u. a. eines Tages gesagt haben: „Wissen Sie, einmal in Paris, da dachte ich schon, der Staatsanwalt wäre auf der richtigen Fährte. Das war aber eine unnötige Sorge, denn er schwenkte gleich wieder ab. Das hätte ihm sonst nicht in den Kram gepaßt.“ Lent will außerdem nachweisen, daß Olga Molitor tatsächlich noch vor der Verheiratung Haus zu ihm auf einem Spaziergange in Montreux in Beziehungen getreten sei. Er führt dafür als Zeugen an: die Familie Braune in Montreux und den Gutbesitzer Erwin F. Ruf aus Thüringen, der sich zur Zeit in Montreux aufhielt. Lent schließt seine Broschüre mit folgenden Worten: „Nun, ihr Schwarzwälder Bauern, die ihr ein Menschenleben gerichtet habt, nun habe ich euch die volle Wahrheit berichtet. Wird es euch nun klar, daß euch durch eine mangelhaft geführte Verhandlung und durch die Parteilichkeit des Herrn Staatsanwalts die Köpfe verdreht worden sind? Wird es euch nun klar, daß eidliche Aussagen in strengstem Widerspruch stehen mit dem, was ich hier deponiert habe und durch meinen Eid vor Zeugen erhärten kann. Die Wahrheit zu finden ist nicht schwer, nur müßt ihr euch losreißen von der irigen Ansicht des Staatsanwalts, daß hier nach gleichem Golde Gau zum Raubmörder werden ließ. Nein, ihr Herren Geschwornen, wenn ihr Gau so gelannt hättet, wie ich ihn kennen und schätzen gelernt habe, jede Faser seines Innern, seines Gefühllebens, seine Art zu handeln als Mensch und als Jurist, dann würdet ihr die Hand mit mir hochheben und schreien: „Karl Gau ist kein Mörder!“ Erwähnt sei noch folgendes: In einer längeren zuverlässigen Darstellung gibt Lent u. a. in dieser Broschüre zu erkennen, daß die gesamte Familie Haus darüber verwundert war, daß Gau mit Bina Molitor und nicht mit Olga, wie es zu erwarten war, sich verlobt hat.“

Briefe Bina Haus.

In der „Neuen Freien Presse“ wurden ein Duzend von Bina Haus an ihren Gatten nach Konstantinopel geschriebene Briefe veröffentlicht. Sie sind nach Stenogrammen, welche während der Verhandlung aufgenommen wurden, wörtlich wiedergegeben. Nur ganz vertrauliche Mitteilungen sind darin weggelassen. Die Briefe Bina sind von überströmender Zärtlichkeit. So schreibt eine vollkommen glückliche Frau, die mit ihrem Mann in ungetrübter Zuneigung lebt. Noch ist Olga nicht in die Handlung eingetreten. Noch kann Bina im Gefühl des gesicherten Besitzes über die jüngere, hübsche, ein bißchen überspannte Schwester mit überlegenem Lächeln scherzen. Es dauert lange, bis sie eine peinliche Unruhe überkommt, die ihrer späteren tragischen Eifersucht den Weg bahnt. Die Auszüge beschränken sich auf die Belege für Binas leidenschaftliche Liebe zu ihrem Mann und auf ihre charakterisierenden Bemerkungen über ihre Mutter, ihr Kind, ihre Geschwister, vor allem Olga, das Leben in der Villa Molitor und die Sehnsucht nach ihrem amerikanischen Heim.

Der „Fall Gau“ in Berlin.

In Baden-Baden ist von finsternen Leuten der „Fall Gau“ kinematographisch aufgenommen worden. Gemietete Darsteller haben, zum Teil an der Stelle des Nordes in den Lindenpflanzeln, einen „Fall Gau“ inszeniert. Sobald diese Aufnahmen bekannt wurden, wies die Berliner Polizei sofort sämtliche Nebiere in und um Berlin an, den „Fall Gau“ unter keinen Umständen zuzulassen, wo er etwa unbefugterweise vorgeführt werde, sofort zu inhibieren. Der Degerener für die polizeiliche Kinematographensur, Regierungsrat Conrad, ließ sich die von einer Pariser Firma reproduzierte Szene vorführen. Und da es sich hier um eine Entschuldig von prinzipieller Bedeutung handelte, so wählte auch Polizeipräsident Dr. v. Borries der Vorführung bei.

Das erste Bild betitelt sich „Vor der Hochzeit“; man sieht Fräulein Molitor, die nachmalige Gattin Haus, auf der Schaulust, wie Gau, der übrigens ganz gut getroffen sein soll, mit ihr plaudert. Dann folgt die Entführungsszene, das Familienleben, der Konflikt usw. und schließlich die Morde. Am Schluß des Nordes sieht man die alte Frau Molitor herantreten, bald gefüllt sich Fräulein Olga, ihre Tochter, zu ihr, dann taucht Gau mit dem falschen Bart hinter den Damen auf, zielt und gibt Feuer auf die Mutter, die tödlich getroffen zusammenbricht. Der Mörder

nach dem „Programm“ des Unternehmers ist es Gau, der sich in eine Drochse wirft. Den Beschluß macht eine Wölge, die zwischen Gau und seiner Gattin. Wie nicht anders zu erwarten war, verfiel die geschmacklose Darstellung dem polizeilichen Verbot.

Gau auf der Bühne.

In Nr. 712 des in Berlin erscheinenden „Theatercourier“ zeigt ein Herr M. Kühn-Galberstadt an: „Der Fall Gau“ leicht zu geben. Wenig Personal. Analogie (1) in 2 Akten und 7 Bildern von M. Kühn. Volle Häuser. Unbedingter Erfolg. Kassentitel 1. Rang. Preis mit Aufführungsrecht 20 Mark gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.“ Anträge und Komik läßt diese „Selbstanzeige“ jedenfalls nichts zu wünschen übrig.

Wilhelm Holzamer †.

Einer der lebenswürdigsten deutschen Erzähler ist plötzlich aus dem Leben geschieden: Wilhelm Holzamer, der kürzlich an Diphtheritis erkrankt war, ist am Mittwoch mittag im Berliner Elisabeth-Krankenhaus der heimtücklichen Krankheit erlegen. Er hat nur ein Alter von 37 Jahren erreicht.

Wilhelm Holzamer, der in Niederrolm bei Mainz geboren wurde, ließ seine ersten Gedichte als Sechszehnjähriger erscheinen. Er gab in ihnen und auch in seinen späteren, reiferen erschienenen Prosawerke reiche Empfindungen in dichterisch schöner Form. Aber sehr eigentliches Gebiet sollte doch die Erzählkunst werden, in der er bald Vortreffliches bot. In der Satire, in der Novelle, im Roman entfaltete er in den letzten Jahren ein emsiges und erfolgreiches Schaffen; er wußte seinen volkstümlichen Figuren Charakter und Leben zu verleihen und war namentlich in der Schilderung des landschaftlichen Hintergrundes ein feiner Stimmungskünstler, der Formen und Farben in seiner eignen Weise sah. Seine bekanntesten Bücher sind wohl „Peter Rodler, die Geschichte eines Schneiders“ (seinerzeit in der „Neuen Welt“ erschienen) und „Der heilige Sebastian, Roman eines Priesters“ geworden, aber auch seine späteren Romane „Junge“ und „Elida Solstraten“ erwarben sich viel Anerkennung. Seine Novellen („Die Sturmfrau“, „Im Dorf und draußen“, „Am Fenster“) zeichneten sich durch die Zuneigung des Empfindens und ihre festumrissene Form aus. Das vielseitige Talent Holzamers erprobte sich auch mit Glück in der literarischen und künstlerischen Kritik; außer zahlreichen Aufsätzen für Zeitungen und Zeitschriften schrieb seine Feder die trefflichen Monographien über Konrad Ferdinand Meyer und Heinrich Heine. Die Fragen der Gegenwart bewegten ihn fast; so trat er in einem Tendenzstück „Um die Zukunft“, das im Leipziger Schauspielhaus im vorigen Jahre mit Erfolg aufgeführt wurde, war für die Unabhängigkeit des Lehrers von der Kirche ein.

Ein mysteriöser Fund.

Der mit dem vielbesprochenen Verbrechen an der Witwe Vogel in Kassel im Zusammenhang steh, wurde von dem Schuhmachereister Karl Klapp in seinem Hause gemacht. Auf dem Hausboden fand er in einem Kasten unter den Fußbodenbrettern einen Sack mit verschiedenen Gegenständen, Juwelen und Kleidungsstücken, die zweifellos der ermordeten Witwe Vogel gehört haben müssen. Der vom Schwurgericht wegen dieses Nordes an seiner angeklagten Laute verurteilte Wöbelhändler Wilhelm Meyer aus Weischede wohnte damals im Schuhmacher Klappischen Hause in der Brunnenstraße. Von dem Fund ist sofort der Staatsanwalt in Kassel Mitteilung gemacht worden. Wie in dem damaligen Strafprozeß vor dem Schwurgericht in Kassel mehrfach berichtet wurde, hatte der Angeklagte Wöbelhändler Meyer behauptet, er habe verschiedene Gegenstände aus dem Nachlasse der Getöteten in dem Klappischen Pferdebestall begraben bzw. versteckt. Die angestellten Nachforschungen hatten aber damals an der angegebenen Stelle zu keinem Resultat geführt. Meyer wurde in dem Prozess nur des Totschlags schuldig befunden und zu 15 Jahren Zuchthausstrafe verurteilt.

Verbands-Kalender.

- Verband der Kupferschmiede. Sonnabend abend Punkt 8 Uhr Vorstand- und Kommissionsitzung bei Wöhma. 232
- Endenburger Arbeiter-Gesangsverein. Übungsstunde Freitag, Damentag Dienstag bei W. Mannmann, St. Michaelsstraße.
- Groß-Otterleben. Freie Turnerschaft Jahrg. Freitag abend 8 1/2 Uhr Versammlung bei Strumpf. 231
- Groß-Otterleben. Arbeiter-Radsportverein. Verteilung von Karten. Am Sonnabend den 31. August, abends 9 Uhr, Versammlung im Lokale der Witwe Hoppe. 237
- Schönebeck. Kartelligung Donnerstag den 29. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Raack. 233
- Burg. Zentralverband der Schuhmacher. Mitgliederversammlung Sonnabend den 31. August, abends 8 Uhr, im „Grand Salon“. 234
- Thale. Volksverein. Mitglieder-Versammlung Sonntag den 1. September, abends 8 Uhr, im „Reichstaugler“. 203
- Thale. Kommissionen der Gewerkschaften vom Gewerkschaftsfest Sonntag früh 11 Uhr in der „Tanne“. 236

Marktberichte.

Magdeburg, 28. Aug. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 18,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 24,00. Linsen 28,00—37,00. Kartoffeln 4,50—5,00. Nudeln 5,50—6,50. Krummstroh 4,00—5,00. Heu 7,00—8,50. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,14—1,40, von der Keule 1,50—1,70, Bauchfleisch 1,20—1,40, Schweinefleisch 1,40 bis 1,80, Kalbfleisch 1,50—1,80, Hammelfleisch 1,50—1,80. Speck (geräuchert) 1,50—1,60. Eßbutter 2,50—2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,80—4,40.

Wasserstände.

+ Bedeutet über, — unter Null.	
Sper, Eger und Moldau.	
Ort	Stand
Jungbunzlau	26. Aug. + 0,08
Kaun	— 0,30
Budweis	+ 0,02
Prag	+ 0,23
Innsbruck und Saale.	
Ort	Stand
Straußfurt	27. Aug. + 1,00
Weißenfels Untp.	+ 0,06
Trotha	+ 1,60
Malsleben	+ 1,20
Bermburg	+ 0,82
Gaße Oberpegel	+ 1,44
Gaße Unterpegel	+ 0,30
Milde.	
Ort	Stand
Deßau	27. Aug. + 0,17
Muldenbrücke	28. Aug. + 0,25
Elbe.	
Ort	Stand
Brandeb.	26. Aug. + 0,08
Brandeb.	+ 0,18
Melmitz	— 0,18
Leitmeritz	— 0,21
Küllitz	27. + 0,03
Dresden	— 1,34
Torgau	+ 0,65
Wittenberg	+ 1,52
Hoylau	+ 0,89
Barby	+ 1,00
Schönebeck	+ 0,83
Angerburg	+ 1,04
Zangermhnde	27. + 1,55
Wittenberge	+ 1,52
Proba-Dmitz	+ 0,91
Lauenburg	+ 1,01
Saar	
Ort	Stand
27. Aug.	+ 0,02
28. Aug.	+ 0,27
29. Aug.	+ 0,04
30. Aug.	+ 0,23
Saale	
Ort	Stand
27. Aug.	+ 0,95
28. Aug.	+ 0,12
29. Aug.	+ 1,54
30. Aug.	+ 1,20
31. Aug.	+ 0,80
1. Sept.	+ 1,44
2. Sept.	+ 0,30

Eingefandt.

Die nicht unbedeutende die Arbeiter dem Publikum gegenüber keine Verantwortung... Arbeiter-Arbeitsbund Deutschlands...
Nutzer-Swede und Ziele. Wir erstreben den Sport, und vor allem den athletischen Sport, in den Dienst des Volkes zu stellen. Dieser ist heute in unserer Zeit der industriellen Ausbeutung der Kraft jedes einzelnen wenig Zeit zur Ausbreitung und Bildung des Sports...

vorhanden. Die ungeheure Ausdehnung der Industrie hat es zuwege gebracht, daß vor allem der Arbeiter körperlich und geistig der Degeneration anheimfällt und infolge der Leichtigkeit der Arbeit sich einseitig entwickelt. Es kann aber nicht Aufgabe der Arbeiterklasse sein, Berechnen anzugehen und Bestrebungen zu unterstützen, die dem Klassenempfinden der Arbeiter direkt entgegenwirken. Es soll unsere Aufgabe sein, dem Arbeiter und Arbeiterinnen ein Ende zu setzen und einer vernünftigen Anwendung der körperlichen Kraft...

und der Ausbreitung des Sports die Wege zu ebnen. Wir: Ihr Athletenverein im Regierungsbezirk Magdeburg treten ein in unser Reihen und helfen uns dadurch das Ziel erreichen, welches wir uns gesetzt haben: die Bereinigung aller Athletenvereine in den Deutschen Arbeiter-Arbeitsbund.
NB. In nächster Zeit werden wir die Vereine in unserem Regierungsbezirk veröffentlichen, die unserm Bunde angehören.
Karl Hallner, Neue Markt, Neuhaldensleben Straße 156.

Saft!

Bitte, lesen Sie!

Sie trinken wohl auch täglich ein- oder zweimal Kaffee? Bekommt er Ihnen stets gut? Wollen Sie nicht einmal Ihren Bohnenkaffee zur Hälfte mit dem echten Sächsischen Malzkaffee, auch Engel-Malzkaffee genannt, mischen?

Sie erhalten ein wohlschmeckendes, nahrhaftes und der Gesundheit sehr zuträgliches Kaffegetränk!

Noch besser tun Sie, wenn Sie den echten sächsischen Engel-Malzkaffee ohne Bohnenkaffee trinken, dann werden Sie nicht nur gesund und kräftig bleiben, sondern auch noch

viel Geld sparen!

Beim Einkauf müssen Sie jedoch sehr vorsichtig sein, sonst bekommen Sie nicht immer echten sächsischen Engel-Malzkaffee, sondern eine minderwertige Nachahmung. Sie müssen jedesmal ausdrücklich den echten sächsischen Engel-Malzkaffee verlangen und dürfen nur Original-Pakete annehmen, welche die Aufschrift tragen Sächsische Malzkaffee-Fabrik und Nahrungsmittel-Industrie Karl Müller, Altenburg S.-A. und die Schutzmarke „Roter Engel“.



Wer seine Kinder lieb hat

gibt ihnen
Karl Koch's
langjährig bewährten
Nährzwieback.

Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.

In haben in Litzen und Pateten à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:
W. Lamm jr., Tischlerstraße 6
Gaus Eger, Breitenweg 188
D. J. Geubitz, Breitenweg 120
Gottfr. Köhler, Breitenweg 77 u. 268
Albert Musche Nachf., Breitenweg 249 u. Gustav-Adolfstr. 40
Mag. Ernsting, Jakobstraße 6
Gustav Hubert, Jakobstraße 16
Otto Buchel, Flora-Drogerie, Neuhaldenslebenstraße 25b
Dr. Otto Krause, Söwen-Apothete, Altmarkt 11.

In Sudenburg:
G. Starckhoff, Halbeschloßstr. 119
G. Dandworf (Alte Apotheke)
R. Pirke (Hohenzollern-Apotheke)
Gust. Schubert, Halbeschloßstr. 107
In Neustadt:
Gustav Graf, Lübeckerstraße 31
Friedr. Paul, Lübeckerstraße 101
Paul Albrecht, Lübeckerstraße 17
G. Wehmer, Schmiedstraße 15
Carl Reiffe, Lübeckerstraße 24
In Wilhelmshafen:
G. Sene, St. Diederichstraße 227
Mag. Kühne, Annastraße 1
Otto Freitag, Annastraße 47
In Budau:
Gaus Rohmann, Rosen-Apothete
Alb. Thiemer, Grünstraße
Otto Langerwisch, Weststraße 5
In Fernerleben: Rud. Binnert und in der Hauptniederlage
Ab. Paender Nachf., Schönebiederstraße 103 M32

Freitag den 30. August 1907
Der Raub der Sabinerinnen.
Sonntag den 1. September
Das Gagebuch einer Verlorenen.



F. Pätzkaul
Lübeckstr. 120.
Hüte, Hüte, Schirme, Handoch, Wäsche, Cravats, Hosenträger, Stücke etc.

Kanarienhähne
junge und alte, abgemauert, bezahle für gewöhnliche 2.75 Mk., bessere von 3 bis 6 Mk., Weibchen, junge, à 50 Pf. 322
J. Tischler, Annastr. 25.

Burg, Gr. Brahmstraße 1.
Bringe meine
Befehlshalt in empfehl. Erinnerung.
422 W. Lillpob.
Jeden Freitag und Sonnabend
Schlachtfest
Alle Sorten frische Würst. 410
Julius Adler Gröperstr. 1, Alte Neustadt.

Burg Carl Jesse Burg
heute Freitag: Frische Würst. 411
Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwürst. 164
heute Freitag frische Würst. Sonnabend Knoblauchwürst. 164
Joh. Kopinski.
Tägliche Ausputzer sucht A. Rosenberg, Unterstraße 1d.

Dankfagung.
Für die uns in so reichem Maße entgegengebrachten Beweise herzlichsten Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, sowie für die überaus reichen Kranzgesenden sagen wir hierdurch allen lieben Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank. Besonders dank dem Herrn Pastor Weber für die tröstlichen Worte am Grabe, sowie dem Herrn Gieseler, dem Personal der Firma Döge, dem Pfaffenhaus „Friedrich“ und dem Bestattungsinstitut der Frau.

In Remen der trauernden Hinterbliebenen
Wwe Emma Prellberg
geb. Habern. 315

Zirkus-Theater

Heute Freitag, 30. August, 8 1/2 Uhr
Spezialitäten - I. Ranges - Vorstellung!!!
Nach 1/10 Uhr abends: 657

Sensations-Entscheidung
Jankowski kontra **Romanow**
Champion von Rußland kontra der Riesenlöwe.

Außerdem:
!! Engl.-Amerikan. Boxer-Match !!
zwischen zwei Boxern von Welttruf!

Lewis kontra **Edwards**
Champion-Boxer Amerikas kontra bester Boxer Englands, Gewinner d. engl. Weltmeisterschaft im Boxen, London 1902.
Einsatz 1000 Mark!

Morgen Sonnabend den 31. August
Schlaf der Ringkampf-Konkurrenz und der Prämien-Vorstellung.

Viktoria-Theater.
Freitag den 30. August 1907
Der Raub der Sabinerinnen.
Sonntag den 1. September
Das Gagebuch einer Verlorenen.

heute Freitag frische Würst. Sonnabend und Sonntag Knoblauchwürst. F. Brettschneider.

Zentral-Theater

Letzte Woche
des
wunderbaren Programms!
Jülich
Müllmann
Edler 458
und die großen Attraktionen.
Anfang 8 Uhr.

Sonntag, 1. September
Neues Programm!!
Zwei Vorstellungen.

Zur Bier-Restaurant
von 6 Uhr abends an
Konzert
der Künstlerkapelle Herhold

Zur Wein-Restaurant
neu eröffnet:
American Bar.

Approb. Apotheker beh. alle Krankheiten, spez. I. Autorität in Geschlechtsleiden. Olvenstedter Str. 65a, p. 1.

Stadtesamt.
Magdeburg-Alstadt, 28. August.
Aufgebote: Arb. Karl Rintze mit Verta Rautenbach geb. Hartmann, Arbeiter Hermann Kops mit Anna Krüger. Schloffer Hans Eschenbach mit Verta Dägelow in Fernerleben. Kaufmann Ernst Everly hier mit Gertrud Dandworf in Blankenburg. Heizer Viktor Draad mit Martha Renz geb. Schüler. Banarbeiter Willi Thiele mit Olga Harter. Maschinenkloster Walter Duden hier mit Wilhelmine Karsten in Rothensee.

Todesfälle: Wwe. Dauphine Wohlfeld geb. Reusch, 85 J. 10 M. 18 J. Wwe. Friederike Walzer geb. Schollmeyer, 73 J. 6 M. 2 J. Wwe. Auguste Dettmer geb. Weder, 66 J. 26 J. Porzellanreparateur Louis Schilling, 55 J. 11 M. 16 J. Geschäftsführer Hermann Haue, 50 J. 7 M. 21 J. Stellvertreter Herr. Furch, 45 J. 5 M. 10 J. Hans S. des Aufsehers Gustav Liebe, 1 J. 11 M. 19 J. Kurt S. des Arb. Friedrich Mahfeld, 9 M. 29 J.

Neustadt, 28. August.
Aufgebote: Justizier Karl August Hermann Gauß mit Witwe Friederike Sparfeldt geb. Kühne. Bankier Hermann Gustav Kapfen mit Witwe Alma Anna Heyndorf. Bankier Wilhelm Mehendorf hier mit Margarete Richter aus Dessau.
Geburten: W. E. des Malers Otto Frige. Erich S. des Arb. Friedrich Richter. Hermann S. des Arb. Friedrich Diehner. Mag. S. des Schulm. Gustav Deffau. Marie S. des Postboten Wilhelm Hilliger.

Todesfälle: W. E. des Arb. Wilhelm Gerstenbruch, 3 J. 4 M. 19 J. Rudolf S. des Arb. Wilhelm Hoppe, 4 J. 11 M. 30 J. Mag. S. des Aufsehers Christian Heyndorf, 2 M. Helene S. des Aufsehers Hermann Heber, 4 J. 4 M. 19 J.

Aufgebote: Bauar. Hermann Willi Kurich mit Ida Auguste Lange in Halle a. S.
Eheschließung: Schriftf. Rudolf Frieder mit Wilvine Reiche. Geburten: S. des Aufsehers Friedrich Koch. E. des Aufsehers...

J. Brilles
118 Lübecker Str. 118.
1 Ladung
Braunes Geschirt!
Einmachefahen Braune Satten 670
Kuchentormen
Milchtöpfe, Kaffeekannen
Bandtöpfe (6 Stck 42 Pf.)
Ferner
Einmach- Glashafen
Adlergläser, Milchsatten
zu unerricht billigen Preisen.

Buckau
Brandts Schuhhaus
Ecke Gärtnerstrasse
60 Jähriges Bestehen
bietet die beste Garantie für
548
Rechtlichkeit.

Littauers
Reinwaschinen
aller Systeme, auch
ohne Anzapfung
unverwundlich 1 Mk.
Abzahlung.
Bei Barzahlung
hoher Rabatt.
Hocham. Langschiff 50 Mark.
Reparaturen billigst. 405
Breitenweg 272.
Heute Donnerstag und Freitag
Schlachtfest
E. Reinhardt, Weinbergstr. 31-32

heute Freitag und morgen Sonnabend offeriere:
ff. Kalbfleisch 55 Pf.
ff. Rindfleisch 65 und 70 Pf.
ff. Schweinefleisch 55 Pf.
ff. Schinken, Rachen à Pfund 75 Pf.
ff. Rippe à Pfund 70 Pf., Sauch à Pfund 65 Pf.
ff. Harte Bratwurst à Pfund 1.00, weiche nur 90 Pf.
A. Bosse, Gr. Münzstr. 14

Rechtsschutzstelle des Allgem. Frauenvereins
Peterstr. 1, 1. — Sprechstunden: Freitags 2—4 Uhr. — Peterstr. 1, 1. — Auskunft für Frauen und Mädchen, die sich in unentgeltliche Rechtsfragen einer Frau gegenüber aussprechen wollen.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.
Zahlstelle Magdeburg.
Sonnabend den 31. August, abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Lokale des Herrn Gustav Böhme, Al. Klosterstr. 15/16.
Tagesordnung: 676
1. Stellungnahme zur Generalversammlung und Wahl eines Delegierten.
2. Bericht des Vorstandes.
Es ist unbedingt notwendig, daß sämtliche männliche und weibliche Mitglieder in dieser Versammlung erscheinen. Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Bezirk Olvenstedt
Am Sonnabend den 31. August, abends 8 1/2 Uhr,
im Lokal des Herrn Frohne
Versammlung
Tagesordnung: 676
1. Vortrag des Kollegen Otto Bremer. 2. Bericht des Vorstandes.
3. Bericht des Bezirkes.
Guten Besuch erwartet Die Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg u. Umg.
Bezirks-Versammlungen
finden statt:
Montag den 2. September 1907, abends 8 1/2 Uhr.
Bezirk Sudenburg in der „Herbstler Bierhalle“, Schöninger Straße 28.
Bezirk Budau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstraße 14.
Dienstag den 3. September 1907, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg-Nord bei Böhme, Neue Klosterstraße 15-16.
Bezirk Magdeburg-Süd bei Richter, Knochenhauerstr. 27.
Bezirk Wilhelmshafen im „Luisenpark“, Spichgartenstraße 16.
Bezirk Friedrichstadt und Werder bei Heise, Stephanstraße 33.
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Holtenauerstraße 43-45.
Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2.
Die Tagesordnung in allen Versammlungen lautet:
1. Stellungnahme zur Erhöhung des Beitrags.
2. Bericht des Vorstandes.
Bsp. der Möglichkeit der Tagesordnung hebt zu jeder Zeit Bezug ein

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg u. Umg.
Bezirks-Versammlungen
finden statt:
Montag den 2. September 1907, abends 8 1/2 Uhr.
Bezirk Sudenburg in der „Herbstler Bierhalle“, Schöninger Straße 28.
Bezirk Budau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstraße 14.
Dienstag den 3. September 1907, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg-Nord bei Böhme, Neue Klosterstraße 15-16.
Bezirk Magdeburg-Süd bei Richter, Knochenhauerstr. 27.
Bezirk Wilhelmshafen im „Luisenpark“, Spichgartenstraße 16.
Bezirk Friedrichstadt und Werder bei Heise, Stephanstraße 33.
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Holtenauerstraße 43-45.
Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2.
Die Tagesordnung in allen Versammlungen lautet:
1. Stellungnahme zur Erhöhung des Beitrags.
2. Bericht des Vorstandes.
Bsp. der Möglichkeit der Tagesordnung hebt zu jeder Zeit Bezug ein